

Abschlußbericht Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie im Eschweger Stadtteil Heuberg

1. Einleitung

Eschwege ist die Kreisstadt des strukturschwachen, ländlich strukturierten Werra-Meißner-Kreises in Nordhessen. Am Stadtrand gelegen befindet sich der Stadtteil Heuberg. Prägendes Merkmal dieses Stadtteils ist der Bereich des Sozialen Wohnungsbaus, der im Zusammenhang mit verschiedenen Industrieansiedlungen Ende der 50er / Anfang der 60er Jahre entstand. Dieser Raum mit seinen 4-geschossigen Bauten und Punkthochhäuser bildet den Schwerpunktbereich des Projektes „Soziale Stadterneuerung Heuberg“. Zum Stadtteil gehören aber auch Eigenheimquartiere sowie Neubausiedlungen an den Randbereichen.

Heute zählt der Stadtteil 4.450 Bewohner, davon 2.775 im Bereich des Sozialen Wohnungsbaus. Hiervon gehören ca. 50 Prozent der Gruppe der Spätaussiedler, überwiegend aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, an. Etwa 20 Prozent der Einwohner sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, davon ca. 60 Prozent Spätaussiedler.

Besondere Probleme innerhalb des Schwerpunktbereiches stellt die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit (ca. 30 %) und der damit verbundene hohe Anteil an Empfängern von Hilfen zum Lebensunterhalt (bis zu 25 %) dar. Auch die Quote der Jugendarbeitslosigkeit liegt mit etwa zehn Prozent über dem Kreisdurchschnitt. Darüber hinaus führen erhebliche Defizite im Infrastrukturbereich, (insbesondere in der Nahversorgung), die Eintönigkeit des Wohngebietes mit Defiziten bei den Wohngebäuden und im Wohnumfeld, Sicherheitsprobleme sowie Mängel im Bereich der sozialen und kulturellen Infrastruktur zu erheblichen Belastungen.

Die grundsätzliche Problematik im Miteinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist, dass kaum eine positive Stadtteilidentität vorhanden ist und die unterschiedlichen ethnischen Gruppen sich gegenseitig abgrenzen und abwerten. Viele der einheimischen Bewohner/-innen projizieren die Verantwortung für ihre schwierige soziale / finanzielle Situation auf die „Fremden“ und sprechen klare Schuldzuweisungen aus (*Die Aussiedler sind schuld*).

Aus der Gesamtsituation im Stadtteil ergeben sich deshalb als Ergänzung der baulichen Erneuerungsmaßnahmen drei zentrale Integrationsaufgaben, um die skizzierten Problemlagen zu bewältigen und einen Beitrag zu mehr Toleranz und Demokratie zu leisten:

1. Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt
2. Verbesserung der sozialen und kulturellen Infrastruktur
3. Schaffung von Angeboten im Bereich Interkulturelles Lernen

Mit der Entwicklung und Durchführung nachfolgend beschriebener Projekte im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes für Toleranz und Demokratie für den Eschweger Stadtteil Heuberg wurde hierzu ein Grundstein gelegt!

Projektdurchführung:
Werra-Meißner-Kreis
Jugendamt/Jugendhilfeplanung
Schlossplatz 1
37269 Eschwege
Tel.: 05651/ 302-3830
Fax: 05651/302-3829

in Kooperation mit

Magistrat der Kreisstadt Eschwege
Amt für Soziales, Kultur und Sport
Projekt *Soziale Stadterneuerung Heuberg*
Obermarkt 22
37269 Eschwege
Tel.: 05651/304-367
Fax: 05651/304-417

2. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Jugendforum Heuberg

A. Grunddaten zum Projekt

1. Projektträger

kompass

Moderation - Beteiligung - Planung

2. Mitarbeiter/-innen

Heide Hoffmann, Stadtplanerin und
Gunther Burfeind, Stadtplaner

3. Kooperationspartner

- Jugendförderung der Stadt Eschwege
- Stadtteilbüro Heuberg
- Sozialer Stadtteilladen,
- Evangelische Kirche,
- Pfadfinderbund Phoenix e.V.,
Geschwister-Scholl-Schule
- Anne-Frank-Schule
- Netzwerk Integration
- Jugendtreff Heuberg

B. Zielgruppe/Teilnehmer/-innen

Im Rahmen des Projektes ‚Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie für den Eschweger Stadtteil Heuberg‘, ist am 19. November 2001 in der Anne-Frank-Schule ein Kinder- und Jugendforum im Stadtteil Heuberg durchgeführt worden. Eingeladen waren Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 18 Jahre.

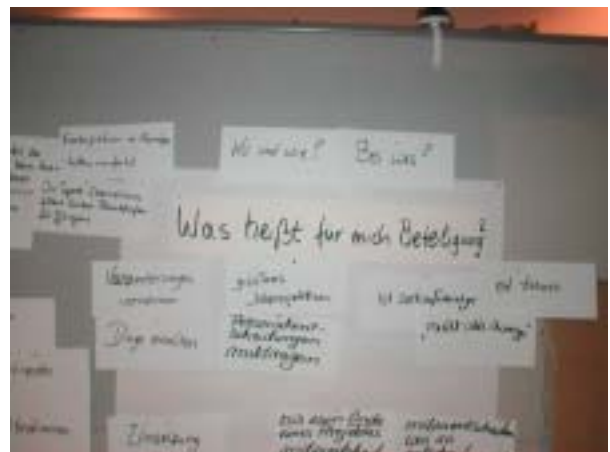
Bisher sind Kinder und Jugendliche am Heuberg im Rahmen der sozialen Stadterneuerung auf unterschiedlichste Art an konkreten Projekten und Vorhaben beteiligt worden. Mit dem Kinder- und Jugendforum sollte Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Sicht zum Stadtteil kundzutun und somit Projekte selbst zu initiieren (und gemeinsam mit Erwachsenen durchzuführen). Dies ist als Ergänzung zur Beteiligung an Planungen und Vorhaben der Verwaltung u. a. zu verstehen.

C. Projektansatz und Projektaktivitäten

Neben dem Kinder- und Jugendforum selbst bestand ein wesentlicher Teil des Projektes aus der Aktivierungsphase. Diese Phase diente der Bestandsaufnahme zum Leben im Stadtteil aus Sicht der Kinder und Jugendlichen sowie der Werbung für das Forum, d. h., Kinder und Jugendliche über das Forum zu informieren und Interesse zu wecken. Ziel des Forums selbst war die Entwicklung und Konkretisierung von Ideen für Veränderungen im Stadtteil.

Folgende Aktivitäten wurden im Rahmen der Aktivierungsphase von Seiten der lokalen Akteure/-innen, der Stadtjugendförderung und dem Büro kompass durchgeführt:

- Stadteilerkundung mit zwei Pfadfindergruppen (Pfadfinderbund Phoenix e.V.)
- Videobox in der Anne-Frank-Schule und im Jugendtreff (Stadtjugendförderung und Netzwerk Integration)
- Bewegungslandkarte mit Kindern und Jugendlichen im Sozialen Stadtteilladen (Sozialer Stadtteilladen und kompass)
- Information und Befragung der Kinder aller dritten und vierten Klassen der Geschwister-Scholl-Schule (kompass)
- Pausenaktion mit Information und Befragung in der Anne-Frank-Schule (Schulsozialarbeit, Schülerinnen und kompass)



Ablauf des Gesamtprojektes *Kinder- und Jugendforum im Stadtteil Heuberg*

Zeit	Inhalt
15.10.01	<p>Vorlaufphase</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunde mit lokalen Akteuren/innen Projektinformation, Vorstellung und Ergänzung des Konzeptes/Vorgehens sowie der Zeitplanung, Klärung der Zusammenarbeit, Vorstellung von Methoden für die Aktivierungsphase
Ab Mitte Oktober	<p>Aktivierung von Kindern und Jugendlichen / Werbung für das Forum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lokale Akteure/innen führen mit Unterstützung von kompass Projekte mit ‚ihren‘ Kindern/Jugendlichen im Rahmen ihrer Arbeit durch (Punkten am Plan, Fotostreifzüge, Klagemauer, Befragungen zum Leben im Stadtteil, Video-Box etc.). Dies dient der Bestandsaufnahme zum Leben im Stadtteil (Was ist los? Wo treffen sich Jugendliche? Was sind Probleme?). Außerdem soll hierdurch das Interesse für das Kinder- und Jugendforum bei den Kindern/Jugendlichen geweckt werden. Die Ergebnisse werden auf dem Kinder- und Jugendforum präsentiert und möglicherweise im Stadtteil ausgestellt. • Pressearbeit, Aushänge und Verteilen/Auslegen von Handzetteln, Werbung in Schulen
Anfang November 7.11.01	<p>Vorbereitung des Kinder- und Jugendforums</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunde mit lokalen Akteuren/innen u.a. Bericht über die Aktivierungsphase, Diskussion der Ergebnisse, Planung des Forums (Ablauf, Aufgabenverteilung, Methoden etc.) • Auswertung, Zusammenfassung und Aufbereitung der Ergebnisse der Aktivierungsphase für das Forum
19.11.01 15.30 bis 18.30	<p>Kinder- und Jugendforum</p> <p>Durchführung eines dreistündigen kinder- und Jugendforums mit kurzer Abschlusspräsentation für Bewohner/innen, lokale Akteure/innen, Politik, Verwaltung, Wohnungsbaugenossenschaften etc..</p> <p>Ziel des Forums ist die Entwicklung und Konkretisierung von Ideen für Veränderungen im Stadtteil. Gearbeitet wird in überschaubaren Projektgruppen (6-12 Personen) zu einzelnen Themen, je nach Interessenslage in alters- und geschlechtshomogenen Gruppen.</p>

Anfang Dezember	Ergebnispräsentation im Erneuerungsbeirat <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der konkreten Projektideen und den damit verbundenen Forderungen nach (finanzieller, inhaltlicher etc.) Unterstützung.
	Projektarbeit <ul style="list-style-type: none"> • Bei Bedarf treffen sich einzelne Projektgruppen, um ihre Projektidee zu konkretisieren. Die Projektgruppentreffen werden begleitet und moderiert. Je nach Thema können Treffen mit Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung oder Exkursionen stattfinden.
Dezember/ Januar	Zusammenstellung der Dokumentation
Ende Januar	Auswertung <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunde Auswertung des Kinder- und Jugendforums, Klärung des weiteren Vorgehens
Februar 2002	Zweitägige Multiplikatorenschulung

Dabei bildeten folgende Fragen den Rahmen für die Gespräche und Aktionen mit den Kindern und Jugendlichen.

- Wo hältst du dich in deiner Freizeit auf? Was machst du dort? Warum gerade dort?
- Wo hältst du dich nicht gerne auf? Was stört dich dort? Was könnte verändert werden, damit du lieber dort wärest?
- An welchen Orten gibt es Ärger/Konflikte, z. B. mit anderen Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen? Was passiert dort? Wie könnte das Problem gelöst werden?
- Welche Orte findest du wegen Dunkelheit, Verkehr usw. gefährlich? Wie ist es dort? Was könnte verbessert werden?

Als Vorbereitung für das Kinder- und Jugendforum sind die einzelnen Aussagen der Kinder und Jugendlichen zu den o. g. Fragen durch das Büro kompass zu acht

Themenbereichen gruppiert worden. Sie sind im Folgenden genannt und mit einigen Zitaten der Kinder und Jugendlichen illustriert sowie mit möglichen Handlungsansätzen ergänzt. Die Themenbereiche waren Grundlage für die Ideenentwicklung beim Kinder- und Jugendforum.

Die Aussagen der Kinder und Jugendlichen sind in soweit bewertet und interpretiert worden, als dass vom Büro kompass formulierte mögliche Handlungsansätze aufgenommen worden sind, die im weiteren Prozess als Diskussionsgrundlage dienen und somit in

die soziale Stadterneuerung einfließen können.



Thema: Spiel- und Sport am Heuberg

Der Stadtteil Heuberg bietet neben den Spiel- und Sportflächen durch die großzügigen Grünbereiche bzw. die angrenzende Feldflur viele Freiflächen. Kinder nennen häufig den Löfflersgrund als beliebten Spielort. Insgesamt äußern die Kinder und Jugendlichen aber auch viel Kritik bezüglich des Spiel- und Sportangebotes.

Spiel

- „Spielplatz Pommernweg soll endlich fertig werden.“
- „Es fehlt etwas abenteuerliches zum Spielen.“
- „Es fehlt etwas großes zum Klettern.“
- „Die Seilbahn am Rotdornweg ist meistens verknotet, so dass ich nicht rauf komme.“

Skaten

- „Der Skateplatz der Stadt Eschwege ist zu weit weg.“
- „Viele Straßen haben Hubbel, das ist doof beim Skaten.“
- „Es fehlt ein Skateplatz am Heuberg.“

Basketball

- „Der Basketballkorb an der Anne-Frank-Schule ist nicht nach 16.00 Uhr nutzbar, da der Hausmeister uns vertreibt.“
- „Es fehlt ein (niedriger) Basketballkorb für Kinder.“

Fußball

- „Fußballplatz am Rotdornweg ist im schlechten Zustand, matschiger Boden, kaputte Netze, keine Linien.“

Mögliche Handlungsansätze

- Attraktivere/abenteuerlichere Kletterangebote auf den Spielplätzen
- Temporäre Skateangebote auf asphaltierten Flächen im Stadtteil
- Bau einer kleinen Skateanlage gemeinsam mit Jugendlichen (wenn ein geeigneter Ort gefunden wird)
- Öffnung der Schulhöfe, so dass beispielsweise die Basketballkörbe am späteren Nachmittag und in den Ferien genutzt werden dürfen
- Nutzung des Fußballplatzes der Geschwister-Scholl-Schule durch die Einrichtungen mit Kinder- und Jugendgruppen (für viele Kinder/Jugendliche ist es ein Wunsch auf einem „richtigen“ Fußballplatz zu spielen)
- Beispielungsaktionen der Spiel- und Sportplätze durch die Einrichtungen, damit Kinder/ Jugendliche die Plätze kennen lernen und diese auch alleine aufsuchen

Siehe auch Projektgruppen „Spiel am Heuberg“ und „Sport am Heuberg“

Thema : Draußen Treffen mit Freunden/innen

Am Heuberg gibt es einige Draußen-Treffpunkte, an denen sich Jugendcliquen aufhalten, die in keine Einrichtung gehen wollen oder die sich dort aufhalten, wenn das JUZ geschlossen ist. Hierfür suchen sie Orte auf, die nicht zu abgelegen und mit Sitzgelegenheiten und evtl. einem Regenschutz ausgestattet sind. Probleme ergeben sich, wenn es zu Konkurrenzen um die Besetzung einzelner Treffpunkte durch verschiedene Gruppen kommt, und im Winter, wenn es zu kalt wird für das Draußen-Treffen.

Berufsschule

- „Bei der Berufsschule rauchen Jugendliche, aber wir sitzen dort manchmal gerne selbst.“
- „Ärger mit älteren Jugendlichen.“
- „Würde mich gerne dort mit anderen treffen, weil es dort Bänke gibt und man gut Inliner fahren kann - aber ich

gehe dort nicht gerne hin, weil dort so viele Jugendliche sind.“

Spiel- und Bolzplatz Rotdornweg

- „Wir sitzen dort aber es fehlt etwas Spannendes z.B. zum Radfahren.“

Platz der deutschen Einheit/Bushaltestelle

- „Hier stehen so viele Tannen rum, die nehmen das Licht weg beim Sitzen auf den Bänken.“
- „Wir treffen uns an der Bushaltestelle mit etwa acht Jugendlichen.“

Mögliche Handlungsansätze

- Gestaltung von Draußen-Treffpunkten gemeinsam mit Jugendlichen z.B. Bauen und Aufstellen von Sitzgelegenheiten/Wetterschutz
- Zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten in den Einrichtungen für Jugendcliquen während der kalten Jahreszeit (wenn eine Clique Interesse zeigt)
- Vermittlungsgespräche zwischen unterschiedlichen Cliquen (z. B. Berufsschule) verbunden mit einem Aufsuchen der Cliquen an ihren Treffpunkten

Thema : Streitigkeiten und Schlägereien

In allen Befragungsaktionen wurde das Thema Streitigkeiten und Schlägereien von den Kindern und Jugendlichen genannt. Die Konflikte entstehen sowohl unter den Kindern und Jugendlichen als auch mit den Anwohnern/innen.

Ärger mit Anwohnern/innen

- „Ältere Leute meckern, wenn wir laut sind.“
- „Wenn wir auf dem Schulhof der Anne-Frank-Schule nach 16.00 Uhr Basketball spielen, kommt der Hausmeister und vertreibt uns.“
- „Ältere Leute sagen immer, das wir leise sein sollen (Spielplatz Weißenstein).“
- „Wenn wir auf dem Parkplatz der Anne-Frank-Schule spielen, werden wir von einem Mann vertrieben.“

Ärger mit anderen Kindern und Jugendlichen:

- „Jugendliche am JUZ ärgern andere Kinder und sagen schlimme Wörter.“
- „Ältere Jugendliche stiften Ärger (vor der Grundschule).“
- „Erpressung durch Ältere.“
- „Am Bolzplatz Rotdornweg randalieren Jugendliche und besetzen den Bolzplatz.“
- „Angst vor älteren Jugendlichen.“
- „16 – 20 jährige treffen sich an der Berufsschule, die stören uns, weil sie trinken, rauchen und Sprüche machen.“

Mögliche Handlungsansätze

- „Umgang mit Gewalt- und Konfliktsituationen“ zum Thema machen, z. B. Workshops zu einzelnen Aspekten in den einzelnen Einrichtungen, Thema im Schul- oder auch Konfirmandenunterricht
- Vermittlungsgespräche zwischen Kindern / Jugendlichen und Anwohnern/innen (ins Gespräch kommen, Begegnungen ermöglichen, unterschiedliche Interessen wahrnehmen etc.)
- Konkretisierung und Versuch einer Klärung der Konflikte bezogen auf den Treffpunkt „Berufsschule“ in Gesprächen mit den verschiedenen Cliquen
- Beispielungsaktionen mit Kindern auf Plätzen wie dem Bolzplatz am Rotdornweg, die von älteren Jugendlichen dominiert werden

Thema : Mehr los am Heuberg

Die bestehenden Einrichtungen und deren Angebote (sozialer Stadtteilladen, Jugendzentrum, Kirche, Schule, Pfadfinder, Sportvereine) am Heuberg bewerten die Kinder und Jugendlichen als wichtig und sehr gut. Allerdings sollte das Angebot ihrer Meinung nach erweitert werden.

Jugendtreff:

- „Wir dürfen mit 11 Jahren noch nicht ins JUZ.“

- „Das JUZ ist zu klein, es gibt zu wenig Raum.“
- „Das JUZ hat nur an drei Tagen geöffnet und dann nur für ein paar Stunden.“

Angebote für Kinder ab 11 bis 14:

- „Es fehlt ein Jugendraum für jüngere (13 Jahre alt).“
- „Es fehlen Partys für Jüngere (13 Jahre alt).“

Sonstiges:

- „Das Kino ist so weit weg.“
- „Keine Straßenfeste am Heuberg.“

Mögliche Handlungsansätze

- Abstimmung / Gespräche der Träger der Kinder- und Jugendarbeit am Heuberg, um Perspektiven (Ziele, Angebot etc. betreffend) zu diskutieren (stadtteilbezogenes Konzept in Absprache aller Träger)
- Spezielle Angebote bzw. tageweise Öffnung für 11-14 Jährige z.B. im JUZ, im Stadteilladen oder über die Kirche; Gestaltung des Angebotes mit Kindern / Jugendlichen
- Öffnung des JUZ an mehr Tagen als bisher bzw. alternative Angebote durch andere Träger

siehe auch Projektgruppe „Mehr los am Heuberg“ und „Mädchen am Heuberg“



Thema : Mädchen am Heuberg

Ältere Mädchen beschreiben den Stadtteil Heuberg häufig als langweilig. Auf Nachfragen erklären sie, dass sie dort nichts machen können. Für sie gibt es im Freien kaum attraktive Orte und die Angebote der Einrichtungen reichen ihnen nicht aus.

Nichts los am Heuberg

- „Es ist nicht los am Heuberg.“
- „Es ist langweilig am Heuberg, es fehlt Billard oder Dart.“

Keine Orte für Mädchen

- „Wir wissen nicht wohin in unserer Freizeit, das JUZ ist voll und es sind ältere Jugendliche dort.“

Ärger mit Jungs

- „Am Schlehenweg gibt es Ärger, weil dort so viel Jungs sind.“
- „Wenn die Jungs Fußball spielen, kriegen wir oft den Ball ab (am Bolzplatz Rotdornweg).“

Mögliche Handlungsansätze

- Spezielle Angebote bzw. tageweise Öffnung für Mädchen z.B. im JUZ, im Stadteilladen (gibt es bereits einmal im Monat) oder über die Kirche; Gestaltung des Angebotes gemeinsam mit den Mädchen

siehe auch Projektgruppe „Mädchen am Heuberg“

Thema : Unterwegs am Heuberg

Abgesehen von dem Straßenring am Heuberg (West-/Südtring), schätzen die Kinder und Jugendlichen die geringe Verkehrsbelastung innerhalb des Wohngebietes. Das Spielen, Skaten oder Radfahren ist auf den Fußwegen und Stichstraßen relativ ungefährlich. In ihrer Mobilität eingeschränkt fühlen sich die Kinder/Jugendlichen aber durch das hohe Verkehrsaufkommen und das schnelle Fahren am Heubergtring, durch die schlechte Beleuchtungssituation und durch die z.T. ungenügenden Busverbindungen.

Probleme mit dem Kfz-Verkehr

- „Vor dem JUZ fahren die Autos so schnell.“
- „Beim Nahkauf (Schützengraben) fahren die Autos zu schnell, dort fehlt ein Zebrastreifen.“
- „Die Autos fahren auch bei grüner Fußgängerampel, z.B. Weißenstein, Jasminweg.“

- „Am Ahornweg fehlt ein Zebrastreifen.“
- „Es werden „Auto-Rennen“ vor der Anne-Frank-Schule veranstaltet.“
- „Bei Schulschluss in der Berufsschule entsteht viel Verkehr und die Autos fahren sehr schnell.“

Öffentlicher Nahverkehr

- „Busse fahren abends nur bis 19.00 Uhr von der Innenstadt an den Heuberg (und umgekehrt) und am Samstag nur bis 14.00 Uhr.“

Dunkle Ecke

- „Laternen am Danziger Weg sind kaputt.“
- „Bei der Berufsschule ist es zu dunkel.“
- „Viele Laternen am Heuberg sind kaputt.“
- „Im Holunderweg gehe ich nachts nicht alleine lang.“
- „Spiel- und Bolzplatz Rotdornweg ist dunkel.“
- „Man sollte nachts nicht alleine laufen.“

Mögliche Handlungsansätze

- Gemeinsame Aktion mit Kindern/Jugendlichen und der Polizei z.B. Geschwindigkeitsmessungen und Verkehrszählungen durchführen, Handzettel gestalten und an Autofahrer/innen verteilen; hier kann an die schon durch die Grundschule durchgeführten Aktionen angeknüpft werden
- Bestandaufnahme der kaputten Laternen am Heuberg in Verbindung mit Reparatur, evtl. Aufstellen von robusteren Laternen an wichtigen Punkten, Ausgangspunkt der Bestandaufnahme kann eine Ortsbegehung mit Kindern zu dem Thema sein
- Projekt zum Thema ‚Angsträume am Heuberg‘ mit den Fragen „Welche Orte empfinden wir als unangenehm und wie können diese anders gestaltet werden bzw. was können wir selbst tun, damit wir uns sicherer fühlen?“ (u.a. Testen von alternativen Wegeverbindungen, Selbstverteidigungskurs); dieses Thema könnte auch speziell für Mädchen aufbereitet werden und Inhalt

eines der nächsten Mädchenaktionstage sein

- Gespräche mit der Verkehrsgesellschaft / der Zuständigen für den Stadtbuss bezüglich der Möglichkeit eines späteren Busses am Abend und am Samstag von der Innenstadt an den Heuberg
- Siehe auch Projektgruppe „Unterwegs am Heuberg“

Thema : Müll und Hunde am Heuberg

Das Thema Müll und Hunde beschäftigt vor allem die Kindern. Für sie verlieren die Orte an denen sie sich gerne aufhalten (Spielplätze, Löfflersgrund, Schulhöfe etc.) durch das Herumliegen von Scherben, Zigaretten und Hundekot an Attraktivität. Im schlimmsten Fall werde diese Orte zu Angstorten, die sie meiden.

Müll:

- „Zu viel Müll überall.“
- „Kanal zwischen Holunderweg und Saazer Weg ist verdreckt.“
- „Viel Müll am Heuberg, vor allem am Hang zum Löfflersgrund (z.B. Fernseher).“
- „Die Jugendlichen lassen überall Müll rumliegen.“
- „Beim JUZ liegen viele Glasscherben herum, doof zum Skaten.“
- „Zigaretten liegen an der Anne-Frank-Schule herum.“
- „Es fehlen Mülleimer am Spielplatz Rotdornweg.“

Hunde:

- „Dass die Hunde auf den Spielplätzen hinmachen.“
- „Dass die Hunde überall hinkackten, z.B. auf dem Spielplatz Rotdornweg, auf Wegen , neben den Balkon.“

Mögliche Handlungsansätze

- Aufräumaktionen mit Kindern oder allen Heubergbewohnern/innen
- Durchführung von Aktionen zum Thema Hunde, um ein Bewusstsein für die Problematik zu schaffen (z. B. Fähnchen stecken; Kinder verteilen

Hundehaufen gebacken aus Kuchenteig; Kinder gestalten Schilder etc.)

Thema : Wohnen und Einkaufen

Zu dem Thema Wohnen wurden bis auf den Bereich der Streitigkeiten mit Anwohnern/innen wenig Äußerungen gemacht. Die Ruhe innerhalb des Wohngebietes wird geschätzt. Sowohl Kinder als auch Jugendliche vermissen am Heuberg Geschäfte zum Kaufen von Süßigkeiten und Schreibwaren bzw. Zeitschriften.

Gestaltung der Wohnhäuser:

- „Viele Häuser sehen langweilig aus.“

Einkaufen:

- „Zu wenig Geschäfte.“
- „Es fehlt ein Laden für Alltagseinkauf.“
- „Es fehlt ein Imbiss und ein Schnuckeladen (ein Laden wie der Schreiber).“
- „Der russische Laden am Platz der deutschen Einheit ist teuer und langweilig.“

Mögliche Handlungsansätze

- Individuelle Gestaltungen der Hauseingänge unter Beteiligung der Hausbewohner/innen
- Künstlerische Gestaltung von Brandwänden, Giebelseiten, Garagenwänden, auch gemeinsam mit Kindern / Jugendlichen (Kooperation zwischen Wohnungsbaugesellschaft, Stadtverwaltung und Künstler/in)

Gespräch von Kindern/Jugendlichen mit der Pächterin des russischen Ladens bezüglich einer Angebotserweiterung: „Was wünschen sich die Kinder/Jugendlichen?“

3. Das Kinder- und Jugendforum:

- Am Kinder- und Jugendforum haben 34 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 19 Jahren teilgenommen, wobei 24 Teilnehmer/-innen jünger als 12 Jahre waren. Mädchen waren fast doppelt so stark vertreten wie Jungen, die kulturelle

Herkunft der Teilnehmer/ -innen entsprach der Bevölkerungsstruktur.



Die Kinder und Jugendlichen haben beim Forum zu unten genannten Themenbereichen gearbeitet und aus ihrer Sicht Projektideen für Verbesserungen entwickelt.

Gearbeitet wurde in überschaubaren Projektgruppen (6-12 Personen), zu denen sich die Kinder und Jugendlichen selbst zugeordnet haben. Die Themenbereiche waren Ergebnis der Auswertung der Aktivierungsphase.

- Spiel am Heuberg
- Mädchen am Heuberg
- Mehr los am Heuberg
- Unterwegs am Heuberg
- Sport am Heuberg

Im Folgenden werden der Ablauf des Forums und die Projektideen der Kindern und Jugendlichen dargestellt.



Ablauf des Kinder- und Jugendforums

Zeit		Was?	Wie konkret?
13.00		Aufbau	
15.00		Vorgespräch Team	<ul style="list-style-type: none"> • Wer was beim Ankommen? • Plakate und Arbeitsziel KG • Themen KG? • Räume KG?
15.30	PL	Ankommen und Warm werden	<p>Im Eingangsbereich gibt es Ausstellung der Ergebnisse der Aktivierung, das Video, „Empfang“ und Mitmachwände. Einzelne „Bereiche“ sind durch Team betreut (= Animation, etwas zu machen). Musik läuft im Hintergrund.</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Empfang“: Namensschilder, Loszettel, Teilnahmelisten • Mitmachwand „Wer wohnt wo?“ + Name, Alter • Meinungsbarometer
15.45	PL	Begrüßung und Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung/Hallo • Kennenlernen: Wer ist denn eigentlich hier? (Vorgehen: Moderation stellt Fragen zu Alter, Wohnsituation etc.; wenn ja, Handzeichen; Team/ Offizielle einbeziehen)
			<ul style="list-style-type: none"> • Ziel/Anliegen des Forums vermitteln: Was wollen wir heute machen? Warum? Was passiert mit den Ergebnissen? (Vorgehen: Moderation fragt Teilnehmer/-innen) • Ablauf des Forums • Regeln/Absprachen
15.55	PL	Dia-Klick	<ul style="list-style-type: none"> • Dias von Details/ Nahaufnahmen aus dem Stadtteil zeigen (haben Bezug zu Orten/ Themen), mind. 10 Dias • Teilnehmer/-innen erraten Ort • Jury benennen, kleiner Preis (Ü-Ei)

16.05	PL	Themenfindung	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Themen/ Orte, die sich aus Aktivierung ergeben haben • Frage nach Ergänzungen „Fehlt euch etwas?“ (Leerplakat lassen) • Erläuterung der Aufgabe der KG: Was soll jetzt mit diesen Themen passieren? => Ideen für Verbesserungen/ Veränderungen entwickeln: Wenn wir das Sagen hätten, was würden wir auf dem Heuberg verändern? Was können wir selbst unternehmen? • Was passiert dann mit den Ideen? => nicht Erwartung wecken, dass Wunschzettel entstehen soll, der nach und nach von Stadt abgearbeitet wird; sondern: Kommunikations- und Einigungsprozess sowohl untereinander als auch mit Politik, Verwaltung u.a., Hinweis Erneuerungsbeirat etc.; Eigeninitiative
16.15	PL	Bildung von KG	<p>Wem ist welches Thema wichtig? Wer will wozu was machen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Themen hängen auf Plakaten an Wand verteilt • Bei jedem Plakat steht KG-Moderator/in • TN ordnen sich nach persönlicher Vorliebe zu: mind. 3, max. 12 Personen (auch abhängig von Anzahl der ModeratorInnen) • Check ob Größe KG o.k.

16.25	KG	Ideenentwicklung und Projektplanung Mit Kindern evt. Spiel zu Beginn	<ul style="list-style-type: none"> • Konkretisierung Thema: Was stört mich? (= Kritikpunkte ergänzen + Priorität setzen) • Formulierung Wunsch: Wenn wir das sagen hätten, wie wäre es dann? (Kritik als Forderung formulieren) • Ideenentwicklung: Wie können wir das erreichen? Was ist dabei zu beachten? 1. Schritte (Arbeit am Poster mit drei Spalten) • Projektplanung (in Bezug auf erste Schritte): Wer macht wann was mit wem? Wer kann unsere Ansprechperson sein? Wen brauchen wir zur Unterstützung? (Arbeit am Aktionsplanposter) • Teilnahmelisten • Wer stellt Idee im PL vor?
17.30	PL	Pause	<ul style="list-style-type: none"> • Getränke und Snacks • Begrüßung und Einführung der Offiziellen (welche Themen bearbeitet? Welche nicht? Was passiert gleich?)
17.50	PL	Präsentation der Ergebnisse aus KG	<p>Jede KG stellt wichtigste Ergebnisse vor:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Thema/Idee (Was wollen wir?) • Wie wollen wir das erreichen? • nächste Schritte/Termin • Wer begleitet uns? (Moderation/ Ansprechperson) • Externe Unterstützung notwendig? Wen wollen wir noch ansprechen? <p>Mod. stellt wenn nötig Fragen Fotos von jeder Gruppe mit Plakat machen</p>
18.20	PL	Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> • Wie geht es weiter? Hinweis Erneuerungsbeirat (Mod. fragt VertreterIn von Stadt) • Verlosung von 5 Kinogutscheinen als Belohnung • Danke. • Und tschüß.

D. Ergebnisse des Kinder- und Jugendforums

Thema : Spiel am Heuberg

Unsere Kritik:
Zu wenig Geräte auf dem Spiel- und Bolzplatz Rotdornweg

Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „
Mehr Geräte auf dem Spiel- und Bolzplatz Rotdornweg (Klettergerüst, Mädchenhaus, Skaterbahn, Basketballkorb, neue Seilbahn, lange Kurvenrutsche, Holzzippen für 4 Personen, Karussell, Kletterberg mit Rutsche)

Unsere Ideen - Wie lässt sich unser Wunsch / unsere Forderung umsetzen?	Was ist dabei zu beachten?	Wer kann / sollte uns dabei helfen und unterstützen?
Abstimmung	<ul style="list-style-type: none"> - Geheimwahl - Mitstimmrecht für Kinder ab 6 Jahre 	<ul style="list-style-type: none"> - Uschi und Agnes vom Stadteilladen - Familie Bretschneider - Eltern - Lehrer - Bauarbeiter
Geld auftreiben <ul style="list-style-type: none"> - Sammelaktion auf dem Heuberg - Basar - Stadt anschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> - Ideen richtig vorstellen - Kosten ermitteln 	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder/Jugendliche - Bürgermeister
Bauen	<ul style="list-style-type: none"> - Richtigkeit - Sicherheit 	<ul style="list-style-type: none"> - Bauarbeiter

Unser/e 1. Schritte - „Welche Idee wollen wir verfolgen? Was können wir als 1. Schritt selbst tun?“

Abstimmen

Unser 1. Schritt: Abstimmen

Was können wir dafür tun?

- Zeitungsartikel schreiben
- Handzettel/Flyers erstellen und verteilen
- Platz festlegen
- Plakate schreiben
- Zettel / Fragebogen vorbereiten

Wen wünschen wir uns als erwachsene Ansprechperson?

Stadteilladen

Thema : Mädchen am Heuberg

Unsere Kritik:

Jungs schleichen uns nach, beobachten uns, ärgern uns, fassen uns einfach an, schlagen und treten. Es gibt keinen Ort für uns. Die Älteren schicken uns weg.

Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „

Einen Mädchenclub ab 9 Jahre bis 13/14/15 Jahre auf dem Heuberg (Mittwoch) mit Angeboten

Unsere Ideen - Wie lässt sich unser Wunsch / unsere Forderung umsetzen?

Was ist dabei zu beachten?

Wer kann / sollte uns dabei helfen und unterstützen?

Raum suchen (evt. JUZ, Gemeindehaus, Stadteilladen)

Eine Person finden, die uns unterstützt und betreut

- Das Kinder- und Jugendforum
- Margot Flügel-Anhalt
- Ricarda Feigenspan
- Jörn Engler
- Zeitung

Unser/e 1. Schritte - „Welche Idee wollen wir verfolgen? Was können wir als 1. Schritt selbst tun?“

Einen Raum suchen.

Unser 1. Schritt: Einen Raum suchen.

Was können wir dafür tun?

Wer ist verantwortlich?

JUZ fragen (Jörn)

Christina und Natalie

Stadteilladen fragen

Frau Bori? (kath. Gemeindehaus) fragen

Christina, Olga und Lilli

Thema : Mehr los am Heuberg

(Die Zahlen in Klammern geben wieder, wie viel Punkte die jeweilige Idee bei einer Abstimmung zur Prioritätensetzung innerhalb der Kleingruppe erhalten hat. Aufgrund dieser Abstimmung sind die beiden erst genannten Ideen konkretisiert worden.)

Die Kleingruppe „Mehr los am Heuberg“ hat nach einem ersten Ideenbrainstorming zwei Ideen konkretisiert: Discobus und Disco.

Unsere Ideen	Was ist dabei zu beachten?
Disco ab 12 Jahren (11)	Nachbarn (schallgeschützter Raum) Wohin? (zentrale Stelle, z. B. in der Schule oder der katholischen Kirche)
Bessere Busverbindungen auch in kleinere Dörfer und Discobus (13)	
Schule nach Schulschluss zur Verfügung stellen (5)	
Öfter Straßenfeste (4)	
JUZ: Altersbegrenzung, größer, Öffnungszeiten erweitern (3)	
Mädchenecke (2)	Wohin? Alter? ab 12 Jahren
Ausbau Stadtteilladen (2)	
Tagesausflüge (2)	
Freizeiten ins Ausland (2)	
Filmabend (1)	
Skaterbahn (1)	Wohin? (Freifläche hinterm OG?) Nachbarn / Lärm
Tischtennisplatte beim Stadtteilladen (1)	
Mehrzweckhalle (-)	Wohin? (JUZ ausbauen?)

Unser/e 1. Schritt/e - „Welche Idee wollen wir verfolgen?“

Discobus und Disco am Heuberg

Idee A - Ein Discobus

Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „
Einen Discobus

Von wo nach wo?	- Von Eschwege durch umliegende Dörfer ins Portrait und ins Boday und zurück
Wie häufig? Wann? Uhrzeit?	- Freitag und Samstag - 4 Fahrten - hin: 20.30 Uhr, 23.00 Uhr - zurück: 24.00 Uhr, 2.00/3.00 Uhr und 6.00/7.00 Uhr
Kosten – Wollen wir etwas für die Busnutzung zahlen?	- 5,- DM
Was ist dabei zu beachten?	- Dass evt. die Busunternehmen nicht mitmachen.
Wer kann / sollte uns unterstützen?	- Stadt - NVV - RKH
Was können wir selbst als 1. Schritt machen?	- Busunternehmen anfragen.
Wer ist für den 1. Schritt verantwortlich?	- Justyna und Elena mit Thomas

Wen wünschen wir uns als erwachsene Ansprechperson?
Jörn Engler, Rigo Gaßmann, Stadtrat, Ricarda Feigenspan, Stadtrat

**Idee B – Eine Disco und ein offener
Treff am Heuberg für Jugendliche ab 12
Jahre**

Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „
Eine Disco und ein offener Treff am Heuberg, z. B. in der Schule oder im Gemeindehaus.

Für welches Alter?	- Ab 12 Jahren bis ...
An welchem Tag? Uhrzeit?	- Disco: Samstag (Freitag), in den Ferien auch an Wochentagen von 16.30 bis 22.00 Uhr - Treff: Wochentag 16.30 bis 19.00 (20.00) Uhr
Wie häufig?	- Disco: jedes zweite Wochenende oder einmal im Monat - Treff: drei mal in der Woche
Wo?	- Disco: Schulen, Kamino, Gemeindehäuser, Stadtteilladen - Treff: Kamino (oben), Schule, Gemeindehaus, JUZ (bestimmte Altersbegrenzung)
Was brauchen wir dazu?	- Disco: Getränke/Essen (zum Verkauf), Musik, Anlage, buntes Licht (Discokugel) - Treff: Getränke/Essen (zum Verkauf), Musik, Anlage, Spiele, Karten
Was ist dabei zu beachten?	- Nachbarn (wegen Musik) - kein Alkohol und Regeln müssen beachtet werden - Geld fehlt um Disco zu organisieren
Wer kann / sollte uns unterstützen?	- Jörn Engler - Rigo Graßmann - Stadtrat
Wer kann Musik machen?	- Jeder; die, die auch immer da sind.
Was können wir selbst als 1. Schritt machen?	- Leute suchen, die mitmachen würden – in Unterstützung mit dem JUZ und Stadtteilladen.

Wen wünschen wir uns als erwachsene Ansprechperson?

Jörn Engler, Rigo Gaßmann, Stadtrat, Uschi Hesse, Ricarda Feigenspan

Thema : Unterwegs am Heuberg

Unsere Kritik:

1. Zu viele kaputte Lampen.
2. Weg am Löfflersgrund ist zu dunkel, hat zu viel Gebüsch.
3. Autos fahren am Jasminweg / Südring zu schnell.

Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „

1. Kaputte Laternen sollen repariert werden.
2. Mauer oder Zaun am Weg Löfflersgrund bauen oder Gebüsch wegmachen.
3. Langsamer fahren.

Unsere Ideen - Wie lässt sich unser Wunsch / unsere Forderung umsetzen?

Was ist dabei zu beachten?

Wer kann / sollte uns dabei helfen und unterstützen?

1. Lampen reparieren und weitere Lampen anbringen.

Stadtverwaltung

2. Verwaltung soll Mauer bauen und Kinder helfen mit. Mauer soll hoch sein.

Andere Kinder wollen am Hang spielen und wollen deshalb keine Mauer => möglicherweise Streit

Stadtverwaltung

3. Ein Schild mit spielenden Kindern und ein Tempo 30 Schild anbringen, Blitzer.

Stadtverwaltung

Thema : Sport am Heuberg

Die Kleingruppe „Sport am Heuberg“ hat zwei Ideen konkretisiert: Skaten und Bolzen.

Idee A - Skaten am Heuberg

<p>Unsere Kritik: Es fehlen Skatemöglichkeiten.</p>	
<p>Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „ Skatemöglichkeiten in der Nähe (, die bequem zu Fuß / mit Rad zu erreichen sind)</p>	
<p>Unsere Ideen - Wie lässt sich unser Wunsch / unsere Forderung umsetzen?</p>	<p>Was ist dabei zu beachten?</p>
<p>Einen Ort finden, an dem Platz ist und wo niemand gestört wird, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Möbel Busse abreißen / Parkplatz - Beim JUZ - Bei Askari - Spiel- und Bolzplatz Rotdornweg - Schulhöfe 	<ul style="list-style-type: none"> - Möbel Busse: ob der Eigentümer es zulässt? - JUZ: aber die Großen würden den Platz besetzen - Schulhöfe müssen aber immer offen sein, mit Hausmeister sprechen
<p>Richtiger Platz mit feinem Asphalt und einer Fun-Box</p>	
<p>Geld sammeln, Sponsoren finden</p>	

<p>Unsere 1. Schritte</p>		
<p>Was können wir dafür tun?</p>	<p>Wer ist verantwortlich?</p>	<p>Mit wem?</p>
<p>Eigentümer Möbel Busse fragen</p>	<p>Michael</p>	<p>Artur, Waldi, Hamudi, Willi, Sebastian</p>
<p>Geld sammeln</p>		
<p>Bürgermeister fragen</p>	<p>Hamudi, Artur, Michael, Willi, Alex, Sebastian, Alban, Waldi</p>	<p>Mit einem Erwachsenen (Katja, Jörn, Heide oder Gunther)</p>
<p>Erkundigen, was es kostet</p>	<p>Simon</p>	
<p>Wen wünschen wir uns als erwachsene Ansprechperson? Katja, Jörn, Heide oder Gunther</p>		

Idee B - Bolzen am Heuberg

<p>Unsere Kritik: Schlechter Zustand der Bolzmöglichkeiten.</p>		
<p>Unser Wunsch/unsere Forderung – „Wenn wir das Sagen hätten ... „ Besserer Zustand der Bolzmöglichkeiten.</p>		
<p>Unsere Ideen - Wie lässt sich unser Wunsch / unsere Forderung umsetzen?</p>	<p>Was ist dabei zu beachten?</p>	<p>Wer kann / sollte uns dabei helfen und unterstützen?</p>
<p>Robusteres Gras auf den Bolzflächen aussäen oder Kunstrasen</p>	<p>Kunstrasen geht schnell kaputt und ist teuer</p>	<p>Kinder / Jugendliche aus dieser Kleingruppe würden beim Linien Ziehen und beim Gras Aussäen helfen</p>
<p>Linien ziehen auf den Bolzflächen</p>		
<p>Sitzbänke (Stadion) an den Bolzflächen</p>		

Präsentation der Ergebnisse

Die Ergebnisse des Jugendforums (siehe Pkt. 4) wurden zunächst zum Abschluss des Jugendforums in oben dargestellter Form Verantwortlichen aus den politischen Gremien und der Verwaltung vorgestellt.

Am 19. Dezember wurden diese dann durch 2 Jugendliche und das Büro kompass dem Erneuerungsbeirat vorgestellt und mit den folgenden Beschlüssen verabschiedet. Somit fließen die entwickelten Projektideen in den Gesamtprozess „Soziale Stadterneuerung Heuberg“ ein.



„Spiel am Heuberg“

1. Fortsetzung der Einbindung der Kinder und Jugendlichen in den weiteren Projektverlauf und Beteiligung an der Umsetzung sowie prozessbegleitende Information durch Öffentlichkeitsarbeit vor Ort

„Mädchen am Heuberg“

2. Entwicklung eines gemeinsamen Konzeptes durch die verschiedenen Träger der Kinder- und Jugendarbeit auf der Basis der seit Oktober monatlich stattfindenden Mädchenaktionen COME ON! unter Beteiligung der Mädchen

„Mehr los am Heuberg“

3. Prüfung einer Einrichtung eines Discobusses durch den Magistrat in Verbindung mit dem Stadtbussystem (Gesamtstädtischen Ansatz beachten – nicht Heuberg spezifisch!)
4. Einrichtung eines Disco- Angebotes für die genannte Altersgruppe (ab 12 Jahre) im Stadtteilladen
5. Die Zuständigen Träger für die 12-14 Jährigen („Lücke-Kinder“) werden aufgefordert, ein spezifisches Konzept für einen offenen Treff für diese Altersgruppe zu entwickeln und dem Erneuerungsbeirat im Sommer 2002 darüber zu berichten.

„Unterwegs am Heuberg“

6. Bestandsaufnahme der defekten Beleuchtung (in Form einer Ortsbegehung gemeinsam mit Kindern) und sofortige Reparatur; vandalismussichere Beleuchtung bei Neuplanung
7. Die Gefährdungsaspekte und die Angst der Kinder und Jugendlichen ist bei der Wegeneuplanung zu berücksichtigen.
8. Dem Thema Verkehr ist im Gesamtprozess eine höhere Bedeutung zuzuweisen. Fortsetzung der Aktionen.

„Sport am Heuberg“

9. Vor dem Hintergrund der Lärmbelästigung durch Skaten ist eine Einbindung des Angebotes in die Planung der Schulhofgestaltung AFS zu prüfen.
10. Wie bei 1. Fortsetzung der Einbindung der Kinder und Jugendlichen in den weiteren Projektverlauf und Beteiligung an der Umsetzung sowie prozessbegleitende Information durch Öffentlichkeitsarbeit vor Ort

E. Multiplikatoren-schulung

Am 15. und 16. Februar 2002 fand in den Räumen des Sozialen Stadteilladens eine von kompass durchgeführte Multiplikatoren-schulung zu dem Thema Beteiligung von Kindern und Jugendlichen statt. Teilgenommen haben 13 Personen, die sich aus Mitarbeiter/innen und Honorarkräften der Jugendförderung Eschwege und sozialer Einrichtungen sowie aus interessierten Vertreter/innen von Eschweger Vereinen bzw. Verbänden zusammensetzten.

Die zentralen inhaltlichen Bausteine der Schulung waren zum einen das Erlangen von Hintergrundwissen (Rechtliche Grundlagen, Felder und Formen der Beteiligung und Konzipierung von Beteiligungsprojekten) zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und zum anderen das praxisbezogene Kennenlernen von Beteiligungsmethoden. Neben den inhaltlichen Aspekten, diente die Schulung auch zur Vernetzung der verschiedenen Akteure/innen der Kinder- und Jugendarbeit.



Ablauf/Inhalte der Multiplikatorenschulung:

1. Tag von 16.30 – 20.00 Uhr

Wer ist dabei – kurzes Kennenlernen

Beteiligung – was heißt das?

- Persönliche Meinungen und Erfahrungen
- Rahmenbedingungen und Formen
- Wie läuft Beteiligung in Eschwege

Methoden der Beteiligung

- Praxisübungen zur Bestandsaufnahme/Herausfinden der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen (Jugend-TÜV, Dialogwand, Klagemauer, Punktentscheidung, Bewegungslandkarte, Punkten am Plan)

2. Tag von 10.00 – 16.30 Uhr

Einstieg

Methoden der Beteiligung

- Praxisübungen zur Ideenentwicklung und Ideenkonkretisierung (Planungs-sprint, Erarbeitung eines Aktionsplanes, Erfindungsspiel und Modellbau, Fantasieanregende Spiele)

Mittagspause

Prüfsteine für Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte

- Rollenspiel zur Frage: ‚Rahmenbedingungen für ein Beteiligungsprojekt - wann macht Kinder- und Jugendbeteiligung einen Sinn?‘



Abschlussdiskussion:

- Beteiligung von Kindern/Jugendlichen – wo kann ich in meinem Arbeitsfeld/Umfeld ansetzen?’
- Feedback zur Fortbildung

Überreichung von Zertifikaten

Die Schulung hat Möglichkeiten aufgezeigt wie und wobei Kinder und Jugendliche beteiligt werden können. Der einhellige Tenor war, dass Beteiligung auch im Kleinen geübt werden sollte wie z.B. bei der Essensauswahl während eines Jugendwochenendes. Für die Planung von größeren Projekten war das Interesse vorhanden, hierfür bedarf es neben der Überzeugungsarbeit in internen Gremien auch der Unterstützung durch die Stadt Eschwege und anderen Multiplikatoren/innen.

F. Einschätzungen zum Projektverlauf und Ausblick

Hervorzuheben ist zunächst einmal die breite Beteiligung und / oder Unterstützung durch die lokalen Akteure. Dies zeigt, daß im Stadtteil Heuberg Kinder und Jugendliche mit ihren Anliegen ernst genommen werden, aber auch, dass die Träger/Vereine/Verbände die Notwendigkeit sehen, den Interessen dieser einen Raum zu geben und zu Veränderungen beizutragen.

Die Aktionen in der Aktivierungsphase haben neue Methoden und Ansätze in den Stadtteil und in die Arbeit der lokalen Akteure gebracht, die auch in Zukunft nutzbar sind und darüber hinaus dem Thema die notwendige Öffentlichkeit gegeben. Das mit diesen Aktionen in der Aktivierungsphase verfolgte Ziel der Mobilisierung hat jedoch nur bedingt funktioniert. Kinder konnten nur durch die aktive Begleitung ihnen bekannter Personen zur Teilnahme am Forum gewonnen werden, während Jugendliche fast ganz ausblieben.

Im Hinblick auf die konkreten Ergebnisse ist festzustellen, dass diese sehr praktikabel waren und somit hohe Umsetzungschancen besitzen. Hauptgrund hierfür war, dass auf den in der Aktivierungsphase erhobenen Meinungen, Ideen und Wünschen aus Sicht der Zielgruppe aufgebaut wurde und diese Erhebung sehr breit und somit erfolgreich verlief.

Die gewählte Form der Beteiligung mittels eines Forums ist jedoch aufgrund der geringen Resonanz, insbesondere der Jugendlichen ab 14 Jahren, im Vergleich zum erheblichen zeitlichen und personellen Aufwand zu prüfen.

Zuletzt ist festzuhalten, dass durch die Qualifizierung in der abschließenden Multiplikatorenschulung die Vernetzung der Projektbeteiligten fortgesetzt wurde, so dass eine Basis für die Verstetigung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil Heuberg entstand.

Hierauf aufbauend werden zur Zeit erste Vereinbarungen bzgl. der zukünftigen Ausgestaltung der Kinder- und Jugendbeteiligung erarbeitet und in das Gesamtprojekt „Soziale Stadterneuerung Heuberg“ eingebunden.

3. Interkulturelles Lernen

A. Grunddaten zum Projekt

1. Projektträger
Jugendbildungsstätte Ludwigstein
2. Mitarbeiter
Stephan Sommerfeld, Diplomsozial-
pädagoge
3. Kooperationspartner:
 - Evangelische Kindertagesstätte am Heuberg
 - Anne-Frank-Schule Eschwege
 - Pfadfinderbund Phönix e. V.
 - Netzwerk Integration jugendlicher Spätaussiedler

B. Zielgruppe/Teilnehmer/-innen

1. Zielgruppe
Die Zielgruppe des Projektes *Interkulturelles Lernen* war heterogen, weil die Modellversuche sowohl Kinder und Schüler/-innen als auch Jugendliche aus dem offenen Jugendarbeitsbereich erreichen sollten. Anvisiert waren Kinder einer Kindertagesstätte mit einem hohen Anteil russlanddeutscher Zuwandererkinder, Schüler/-innen der Klassenstufen 9 und 10 und jugendliche Pfadfinder und Aussiedler im Alter zwischen 14 und 17 Jahren.

2. Teilnehmer/-innen
69 Teilnehmer/-innen (41 männlich / 27 weiblich) im Alter zwischen drei und 17 Jahren nahmen an diesem Projekt insgesamt teil (eine Kita-Gruppe, zwei Schulklassen und eine offene Gruppe). Darunter waren 18 Haupt- und 39 Realschüler/-innen. 31 Beteiligte haben Deutsch nicht als Muttersprache gelernt. Unter den Teilnehmer/-innen waren 22 russlanddeutscher, vier jugoslawischer, drei türkischer, einer iranischer und einer afghanischer Herkunft.

C. Projektansatz und Projektaktivitäten

1. Ziele
 - a) Zuerst muss es gelingen Neugier unter den Teilnehmenden für das

Angebot zu entwickeln, sich über die Grenzen der eigenen peer-group hinaus in einen Kommunikationsprozess über kulturelle Selbst- und Fremdbeschreibungen zu begeben. Um ihre Diskursfähigkeit zu erweitern, bieten die drei Modelle Methoden und Formen, bei denen das Spezialwissen ihrer Bilingualität und das Inventar positiver Werte die Ausgangspunkte des Dialogs bilden. Lösungsmöglichkeiten sollen spielerisch ausprobiert, eigene Interessen formuliert und andere respektiert werden. Das gemeinsame Erlebnis benachbarter Kinder- bzw. Jugendlicher bildet eine der Grundvoraussetzungen, um etwas wie Freundschaft zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen bzw. Sprachen überhaupt zu ermöglichen.

- b) Für neu Zugewanderte setzt das Lernziel „Deutsch sprechen“ an dem entscheidenden Defizit des schulischen Sprachunterrichts an, dem Mangel an realen Sprechsituationen, in denen die Jugendlichen unbefangenen schon vorhandene Sprachkenntnisse anwenden können und die ersten Schritte in die dominante Kommunikationsgemeinschaft tun können.
- c) Um die nachhaltige Wirkung der eingesetzten Mittel zu mindestens teilweise garantieren zu können, ist die eigenverantwortliche Mitarbeit der entsprechenden Multiplikatoren in Kindertagesstätte, Schule und Jugendarbeit nicht nur gewünscht, sondern explizit gewollt.
- d) Verständigungsorientiertes Handeln im Kleinen, in den gesellschaftlichen Lebenswelten, und im Großen, in der öffentlichen Selbstverständigung der Gesellschaft über die Chancen und Rollen, die sie den Einzelnen und Gruppen zuzuspricht, ist der einzige Weg, der soziale Integration zwar nicht sicherstellt, aber am ehesten erwarten lässt.

2. Zielerreichung

Die Projektziele a) und c) sind voll, das Ziel c) teilweise erreicht worden. Für das langfristige Projektziel d) ist zu diesem Zeitpunkt keine Aussage zu treffen.

3. Projektverlauf/-phasen

Das Projekt gliedert sich in drei Teile:

Wer bist Du? überträgt für Vorschulkinder Inhalte einer gleichnamigen Veröffentlichung des Tigerentenclubs vom SWR.

Das sind wir! ist ein Lernkonzept für 14-16jährige vom Anne-Frank-Haus aus Amsterdam, das hier in den Ethik-Unterricht einer Gesamtschule integriert wird.

Nomaden beinhaltet ein pfadfinderisches Fahrtenwochenende für eine gemischte Gruppe von Aussiedlern und Pfadfindern.

In einer ersten Phase mussten Kooperationspartner im Stadtteil Heuberg gefunden werden. Das war aufgrund der guten Vorarbeit der Gesamtprojektleitung relativ einfach. Nach einer groben Zielgruppenbeschreibung konnte mit der Entwicklung der Projektteile begonnen werden, deren Verlauf ab hier getrennt beschrieben wird.

3.1 Woher kommst Du?

Bei dem vier-Wochenprojekt *Woher kommst Du?* wurden die didaktischen Einheiten der Buchvorlage auf die spezifische Herkunft (vorwiegend russlanddeutsch) der dort betreuten Kinder modifiziert. Ein deutscher Schüler und eine russlanddeutsche Schülerin aus dem Stadtteil wurden als Tierbotschafter vorbereitet und mit Ganzkörperkostümen ausgestattet. Jeweils am Dienstag wurde die Kita von dem russischsprachigen Bär Mischka und einer deutschsprechenden Häsin namens Löffel besucht. Die Tiere führten etwas vor, brachten den Kindern etwas bei und hinterließen eine Aufgabe bis zum nächsten Besuch – so ein deutsch-russisches Lied Jeder ist anders, aber keiner bleibt allein samt Tanz in der

ersten Woche, in der zweiten Woche die Mal- und Bastelaufgabe Warum die Menschen weiterziehen, dann die mehrsprachige Zwischenmahlzeit Wörter essen und in der letzten Woche die theatrale Turnstunde Länderhüpfen. Beim letzten Besuch wurde eine monatliche Brieffreundschaft mit Bär und Hase vereinbart.

3.2 Das sind wir!

Das interkulturelle Lernpaket *Das sind wir!* richtet sich an 14-16jährige Jugendliche. Basis ist ein Videofilm, in dem acht Jugendliche aus vier europäischen Ländern sich selbst vorstellen, von Zukunftsträumen und Alltagsproblemen berichten, und davon, wie sie damit umgehen. Ergänzend zum Film gibt es eine die Filmporträts vertiefende Zeitung und eine Kartei mit 150 direkt durch die Jugendlichen zu nutzenden Arbeitsvorschlägen. In Zusammenarbeit mit zwei Lehrkräften der Anne-Frank-Schule im Stadtteil Heuberg wurde das Projekt alleiniger Bestandteil des wöchentlichen Ethik-Unterrichts einer neunten und zehnten Klasse (insgesamt etwa 20 Std. pro Klasse). Zunächst wurden die biographischen Informationen der Videoporträts analysiert und über eine Sympathieskala miteinander verglichen. Die anschließend in Kleingruppen zu bearbeitenden Karteikarten mit interkulturellen Arbeitsaufträgen durften sich die Schüler/-innen selbst auswählen. Final wurde, nach dem Vorbild der o. g. Arbeitsmaterialien, eine Zeitung gestaltet und gedruckt, für die jeweils zwei Schüler/-innen auf einer Doppelseite sich selbst als Collage porträtierten.

3.2 Normaden

Die möglichen Schnittmengen zwischen Pfadfindertum, den Freizeitinteressen jugendlicher Aussiedler/-innen und Kategorien des Unterwegsseins (Erinnerungen an zentralasiatische oder sibirische Nomadenkulturen / individuelle Völkerwanderungserfahrungen) standen im Mittelpunkt des Fahrtenwochenendes Nomaden zur Jugendburg Ludwigstein mit einer gemischten Gruppe von Russlanddeutschen und Pfadfindern/-innen aus Eschwege und Umgebung. In Zusammenarbeit mit dem

Pfadfinderverband Phönix aus Eschwege wurden 18 Teilnehmer/innen im Alter zwischen 11 und 14 Jahren für dieses Wochenende gewonnen. Zu Beginn gestalteten die Gruppen mit Knet- und Naturmaterialien auf zwei Reliefs ein kasachisches und ein deutsches Dorf samt Umgebung. Anschließend bekamen die russlanddeutschen Jugendlichen über Know-How-Patenschaften pfadfinderische Grundfertigkeiten (Zeltbau, Feuerstelle, Kochen) vermittelt. In einer letzten Stufe wurde ein Geländespiel gemeinsam vorbereitet und von gemischten Gruppen bestritten.

4. Schwierigkeiten und Erfahrungen im Projektverlauf

Die ursprünglich vorgesehene Altersgruppe von 14-17jährigen im Nomaden-Projekt konnte für dieses Projekt nicht gewonnen werden. Erst nach einer Senkung des Teilnahmealters bei einer zweiten Ausschreibung auf die Spanne zwischen 11 und 14 Jahren konnten die 18 Teilnehmer/innen gewonnen werden.

Entgegen der ursprünglichen Projektbeschreibung und auch angesichts der sehr qualifizierten Bestandsaufnahme über Interviews der Kollegen/-innen im Gesamtprojektrahmen, wurden bewusst die Aktivitäten auf die Konzeption konkreter Modelle interkulturellen Lernens konzentriert. Die Bereitschaft der Träger vor Ort mitzuarbeiten war hoch, allein die Koordination von Terminen (u.a. für Fortbildung) war so mühselig, das es ganz aus dem Projektrahmen fiel.

Die Kinder begleiteten die Einheiten mit Feuereifer und gingen untereinander (deutsch-russlanddeutsch / Bär-Hase) Sprachpatenschaften ein. Der exotische Besuch von außen löste bei anderen Gruppen ebenfalls den Wunsch nach einem Besuch aus. Die Thematisierung der Zweisprachigkeit als interkulturelles Merkmal fand den Zuspruch aller Eltern. Das Lernen am lebendigen Modell mit Impulsaufgaben und Verbindlichkeits-einforderungen durch sympathische kindgerechte Tierfiguren erzeugte bei den Kindern einen hohen Identifikations-

charakter mit den interkulturellen Botschaften der Wochengäste.

Im interkulturellen Ansatz des Anne-Frank-Hauses werden die gemeinsamen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, z.B. innerhalb einer Gruppe gleichen Alters oder Geschlechts, hervorgehoben, statt immer nur die kulturelle Differenz in den Vordergrund zu rücken. Der Individualität von Heranwachsenden – was erachtet er oder sie aus seiner oder ihrer subjektiven Sicht als für sich bedeutsam - galt der Hauptaugenmerk, um 'kulturelle Sippenhaft' zu vermeiden. Vor dem Hintergrund der Ereignisse des 11. September gerieten die Schüler/-innen immer wieder in weltpolitische Debatten, nicht auch zuletzt, weil es zwei Schüler/-innen islamischen Glaubens in der 10. Klasse gab. Die Lehrer/-innen bewerteten das didaktische Paket als sehr geeignet und lehrplankompatibel.

Spiele, Wettbewerbe und der gemeinsame Zelt- und Lageraufbau dienten der Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls, das am abendlichen Lagerfeuer, bei deutschen und russischen Liedern, in ein Gespräch über kultureller Gemeinsamkeiten und Unterschiede mündete. Die 'russophile' Ader der historischen Jugendbewegung (Liedgut und Dresscode hatten auch Einfluss auf die Pfadfinderbewegung) und die Internationalität des Scoutismus bildeten dabei inhaltliche Kristallisationspunkte und Stoff für regen Austausch von Wörtern und Texten.

D. Ausblick

Notwendige weitere Schritte sind:

- Finanzielle Sicherstellung von Engagement und Betreuung der beiden Schüler/-innen, die als Bär und Hase die Kindertagesstätte besuchten. Dazu die Erstellung einer kleinen Broschüre, mit der in ähnlich strukturierten Einrichtungen für dieses Projekt geworben werden kann.

- Vorstellung der produzierten Zeitung des Schulprojekts im Rahmen von z. B. Lehrerfortbildungen. Finanzielle Beteiligung an den Druckkosten bei eventuellen Projektübernahmen.

- Folgeangebot der Pfadfinderschaft Phönix an die jungen Aussiedler/-innen. Eventuell Bildung einer neuen gemischten Sippe.

4. Interkulturelles Konfliktmanagement

A. Grunddaten zum Projekt

1. Projektträger

Praxis für Mediation und Supervision,
72920 Meißen-Weidenhausen,
Schulzen-gasse 5

2. Mitarbeiter/-innen

Brigitta Leifert, Dipl. Pädagogin; Dipl.
Supervisorin; Mediatorin und Ausbilderin;
Erwin Ruhau, Theologe, Mediator und
Ausbilder;

3. Kooperationspartner

(siehe hierzu auch C. 4.)

B. Zielgruppe/Teilnehmer/-innen

1. Zielgruppe

Erwachsene Bewohner/-innen, die
beabsichtigen, noch mehrere Jahre auf
dem Heuberg zu leben und ein Interesse
an Gestaltung und qualitativer
Verbesserung ihres Wohnumfeldes haben.
Angesprochen sind alle ethnischen
Gruppen, die in den Arbeitsgemein-
schaften und Initiativen vertreten sind.

2. Teilnehmer

Insgesamt haben sich neun Teil-
nehmer/-innen eingetragen ;davon sechs Frauen
und drei Männer.

Zwei Frauen sind Aussiedlerinnen aus der
Ukraine. Das Alter der Teilnehmenden
liegt zwischen 40 und 68 Jahre. Sie
verfügen über eine allgemeine und mittlere
Schulbildung.

C. Projektansatz und Projektaktivitäten

1. Ziele

Langzeitziele

- Verbesserung der nachbarschaft-
lichen Kontakte und Beziehungen
in den Mietshäusern
- Verständnis schaffen für
unterschiedliche Denk- und
Lebensgewohnheiten, auch und
gerade für Menschen aus anderen
Kulturkreisen

- Stärkung der Verantwortlichkeit für
die Belange des Quartiers
- Stärkung der Konfliktfähigkeit
- Einführung von deeskalierenden
Ritualen bei Einzug von neuen
Mietern und Mieterinnen
- Einrichtung einer Clearingstelle
(runder Tisch) für Konfliktlösung

Kurzzeitziele

- Verständnis für die Entstehung und
Entwicklung von Konflikten
schaffen;
- eigenes Konfliktverhalten kennen
lernen und optimieren
- Kennen lernen von
Kommunikations- und
Fragetechniken
- Sicherheit in der Anwendung der
Gesprächstechniken schaffen
- Entwickeln und verstärken niedrig
schwelliger Konfliktlösungen
(z.B. Gespräch im Treppenhaus)
- Einübung des Handwerkszeugs
und der Haltung von Mediation

2. Zielerreichung

Wir befinden uns am Anfang. Die
Trainingsgruppe weist eine hohe
Fluktuation auf. Das hemmt den
Lernfortschritt, da wichtige Dinge
wiederholt werden müssen.

Das Verständnis für die Entstehung von
Konflikten – auch auf dem Hintergrund
unterschiedlicher Wert- und
Lebensvorstellungen- ist gewachsen. Im
Umgang mit niedrig schwelligen
Konfliktlösungen gab es viele Ideen, die
bereits umgesetzt wurden. Die Bedeutung
von Mediation für die Regelung
nachbarschaftlicher Konflikte wurde
erkannt.

3. Projektverlauf/-phasen

3.1. Projektdauer

Am 26.10.01 wird von uns der
Werkvertrag unterschrieben. Bis Ende
Februar 2002 soll der Schlussbericht
geschrieben sein. Dieser Zeitrahmen ist
für die Implementierung dieses Projektes
unrealistisch, aber offensichtlich auf Grund
der Förderrichtlinien als Rahmen -
bedingung gesetzt.

3.2. Konzeptionsentwicklung

Den ganzen Monat November und in der ersten Dezemberwoche beginnt die Phase intensiver Kontaktaufnahme mit einzelnen Repräsentanten und Gruppenvertreter bzw. -vertreterinnen. Bei drei Gruppenveranstaltungen sind wir ebenfalls präsent.

Bei diesen Veranstaltungen stellen wir unser Projekt vor und sammeln Informationen zur Bestandsaufnahme aktueller Konflikte im Quartier. Sie sind Grundlage für die Erstellung einer Konfliktlandkarte für das Wohngebiet.

Das Training für die ehrenamtlichen Nachbarschaftskonfliktvermittler wird erstellt. Es umfasst im wesentlichen sieben Phasen:

1. Einübung und Stärkung von kommunikativen Fähigkeiten (Aktives Zuhören; Kommunikationsmodell Schulz/von Thun;)
 2. Kennenlernen des Mediationsmodells; Vermitteln des Handwerkszeug und der Haltung in der Mediation; (Rollenspiele)
 3. Kennenlernen des eigenen Konflikt – verhaltens an Hand von vier Grundtypen; Prägungen durch die Herkunftsfamilie erkennen;
 4. Grundzüge der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg kennen lernen;
 5. Maßnahmen zur Deeskalation von Konflikten;
 6. Entwicklung von präventiven Maßnahmen (Begrüßung neuer Mieter u.ä.)
 7. Erprobungsphase in ausführlichem Rollenspiel mit feedback;
- Die Kurse beinhalten kurze theoretische Inputs und überwiegend praktische Übungen und Rollenspiele mit entsprechender Auswertung.

3.3. Gewinnung von Kooperationspartnern

Bei diesen Kontakt- und Vorstellungsgesprächen stellen wir das Gesamtprojekt vor und werben für die Teilnahme an dem Training. Wir überlegen gemeinsam, wo und wie die Vertreter und Vertreterinnen unsere Projektidee, speziell das Training zum Nachbarschaftskonfliktvermittler multiplizieren können (z.B. als Kanzelabkündigung in der Kirchengemeinde). Im einzelnen wird von uns besucht:

- Stadtteilladen
- Stadtteilbüro
- AG der Mieter
- Initiative Anwohner Heuberg
- Kath. Kirchengemeinde
- Ev. Kirchengemeinde
- Trägerverbund
- Hausmeister der Wohnungsgesellschaften
- Redaktion Heubergzeitung
- Schulleitung A.-F.-S.-Schule
- Förderverein Grundschule

Ein entsprechender Flyer (siehe Anlage) für den „Trainingskurs in nachbarschaftlicher Konfliktvermittlung“ wird bei allen Treffen und Begegnungen verteilt. Außerdem wird er an öffentlich zugänglichen Einrichtungen und Geschäften im Quartier ausgelegt und an die Adressen der Straßenbeauftragten für den Heuberg verschickt.

3.4. Trainingsphase

Das Training beginnt am 08. Dezember und dauert von 10 – 16 Uhr.

Insgesamt sind 40 Zeitstunden geplant. Der Samstag ist für die bisher Teilnehmenden der günstigste Tag. Einmal im Monat einen Samstag zu „opfern“, scheint noch vertretbar zu sein. Dadurch erstreckt sich das gesamte Training auf 8 Monate. Die Termine sind bis zu den Sommerferien verabredet.

3.5. Umsetzungsphase in die Praxis

Geplant ist ein ständiger „Runder Tisch“ mit den KursteilnehmerInnen unter Begleitung der AusbilderInnen. Hier sollen aktuelle Konfliktfälle besprochen, der Mediationsbedarf geklärt und die Erfahrungen als VermittlerInnen supervidiert werden.

4. Schwierigkeiten im Projektverlauf

4.1. Teilnehmer/-innen

Die Zusammensetzung der Gruppe ist nur bedingt interkulturell. Zwei Teilnehmer/-innen sind deutsch-russischer Herkunft und leben schon über zehn Jahre auf dem Heuberg.

Die jüngere Generation zwischen 30 und 45 fehlt trotz des Angebotes der Kinderbetreuung während der Seminare völlig.

Die Fluktuation in der Trainingsgruppe ist sehr hoch. Damit einhergehend schwankt die Zahl der TeilnehmerInnen zwischen vier und neun.

Unverständlich bleibt, warum die Hausmeister, bzw. –verwalter der Wohnungsbaugesellschaften nicht teilnehmen, da sie bei vielen Konfliktfällen zu Rate gezogen werden, bzw. in ihren jeweiligen Sprechstunden neben den technischen Problemen immer auch als Beschwerdestelle für „Fehlverhalten“ von MieterInnen in Anspruch genommen werden.

4.2. Projektkonzeption und –management
Das Projekt ist noch nicht im Quartier verankert. Es ist vom Ansatz her kein Selbsthilfeprojekt, sondern von „außen“ an die BewohnerInnen herangetragen (in diesem Fall von der Stadt Eschwege und dem Werra- Meissner-Kreis).

Der Heuberg wird von den kommunalen Körperschaften wie auch der breiten Öffentlichkeit nach wie vor als „konfliktgeladenes“ Quartier wahrgenommen.

Dies entspricht jedoch nur in geringem Maße der Eigenwahrnehmung der BewohnerInnen. Die Initiativen sind seit Jahren mit wachsendem Erfolg um ein positives Image bemüht.

Möglicherweise erleben sie auf diesem Hintergrund das Projektangebot als Abwertung und nicht – wie eigentlich beabsichtigt - als Wertschätzung der bisher geleisteten Arbeit. Somit werden die angebotenen kooperativen Beziehungen und Unterstützungsangebote abgelehnt.

Dies hat zur Folge, dass das Projekt zwar in den Gremien begrüßt wurde, jedoch in den eigenen Kreisen kaum für die Teilnahme geworben wurde. Nachdem uns dies deutlich wurde, entschieden wir uns für eine konzeptionelle Veränderung. Statt einer offenen Ausschreibung werden nunmehr gezielt die Straßenbeauftragten des Quartiers angesprochen. Gerade diese Gruppe hat von ihrem Auftrag her mit Nachbarschaftskonflikten zu tun.

Wir gehen davon aus, dass dieser Personenkreis aus eigenem unmittel-

barem Interesse die Fortbildung als Unterstützung seiner Arbeit annehmen kann.

Parallel wurde Kontakt zu den Wohnungsbaugesellschaften aufgenommen. Neben Information und ideeller Beteiligung soll verhandelt werden, inwieweit die Teilnehmer/-innen der Fortbildung für ihre Tätigkeit als Nachbarschaftskonfliktvermittler honoriert werden könnten.

Die Gespräche sind vorbereitet.

D. Ausblick

1. Der Trainingskurs wird im Sommer 2002 abgeschlossen sein.

2. Die ehrenamtlichen Konfliktvermittler/-innen werden darüber hinaus von den Trainer/-innen weiter begleitet. Es wird ein „Runder Tisch“ eingerichtet, an dem sowohl die Teilnehmer/-innen des Kurses wie auch andere Verantwortliche des Quartiers, z.B. Vertreter/-innen der Wohnungsbaugesellschaften und der Initiativen mit am Tisch sitzen sollen, um aktuelle Konflikte dort zu besprechen und gemeinsam nach Gesprächs- und Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

3. Die bearbeiteten Konfliktfälle werden von den Trainer/-innen beobachtet und supervisiert.

4. Das Projekt wird ausgewertet. Es werden Veränderungsvorschläge und Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert.

5. Es werden Überlegungen angestellt, wie Konfliktvermittler dauerhaft im Quartier installiert werden können.

6. Das Projekt wird dokumentiert und der Öffentlichkeit vorgestellt.

5. Befragung zu psychosozialen Problemlagen

A. Grunddaten zum Projekt

1. Projektträger

Internationaler Bund, Freier Träger der Jugend- Sozial- und Bildungsarbeit e.V.
Gottschalkstraße 10-12, 34127 Kassel

2. Mitarbeiterin

Aneta Kurek, Dipl.-Sozialpädagogin

B. Zielgruppe/Teilnehmer/-innen

1. Zielgruppe

- russlanddeutsche Aussiedlerfamilien
- sozialpädagogische Fachkräfte der Jugendhilfe in Beratungs- und Betreuungseinrichtungen

2. Teilnehmer/-innen

Teilgenommen haben an der Befragung zu ihrer psychosozialen Lebenssituation und zur Bewertung der vorhandenen Hilfs- und Unterstützungsangebote zehn zufällig ausgewählte russlanddeutsche Familien aus dem Stadtteil Heuberg.

Die befragten Erwachsenen verfügten durchgängig über eine im Herkunftsland abgeschlossene berufliche Ausbildung. Abitur hatten rund 60 Prozent und einen akademische Grad etwa die Hälfte der Befragten.

Ferner wurden vier sozialpädagogische Fachkräfte befragt, die im Rahmen von Angeboten der allgemeinen Lebens- und Sozial-, der Erziehungs- und Drogenberatung im Stadtteil tätig sind.

C. Projektansatz und Projektaktivitäten

1. Ziele

- Ermittlung des Bedarfs an psychosozialer Beratung für russlanddeutsche Spätaussiedler
- Hinweise zur Akzeptanz der professionellen Hilfs- und Beratungsangebote erhalten aus Sicht der Betroffenen erhalten
- Bewertung des Bestands der psychosozialen Hilfs- und

Beratungsangeboten im Stadtteil Heuberg

- Empfehlungen zum zukünftigen fachlichen Zuschnitt (Beratungskonzept, Beratungsformen) eines Projektziele

2. Zielerreichung

Die durchgeführte Befragung der russlanddeutschen Spätaussiedler gibt wichtige Hinweise zur Lebenssituation und dem daraus resultierenden Hilfs- und Unterstützungsbedarf. Darüber hinaus kann aufgezeigt werden, warum die bestehenden Beratungs- und Betreuungseinrichtungen nicht die Akzeptanz der Zielgruppe finden.

Für die Struktur ein zukünftigen Beratungsangebot für Spätaussiedler und andere Migrantengruppen im Stadtteil Heuberg sind Eckpunkte erarbeitet worden.

3. Projektverlauf/-phasen

3.1 Durchführung der Befragung

Zunächst wurden Leitfäden zur Führung der Interviews mit den russlanddeutschen Familien und mit den sozialpädagogischen Fachkräften entwickelt (vgl. Anlage).

Daran schloss sich die sehr zeitintensive Anbahnung von Gesprächen mit den russlanddeutschen Aussiedlern an. Viele Familien lehnten aus Angst vor Kontrolle und Repression die Beteiligung an einem Gespräch zunächst ab.

Erfolgreich war schließlich der Weg über intensive persönliche Gespräche, die zumeist auf Russisch geführt wurden, zunächst ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, um anschließend die leitfadengestützten Interviews durchzuführen.

3.2. Auswertung der Befragungen

Die Übersiedlung brachte für alle befragten Familien zwar eine Verbesserung ihre materiellen Lebensbedingungen. Gleichzeitig haben die Russlanddeutschen fast durchgängig durch die Aussiedlung eine berufliche und soziale Deklassierung erfahren. Ihre Ausbildungen und beruflichen Erfahrungen

werden nicht anerkannt. Je höher die berufliche Qualifikation von Aussiedlern ist, desto schwieriger verläuft ihre berufliche Integration. Dennoch sind fast alle Russlanddeutschen bereit, Arbeitsstellen, die weit unter den erworbenen Qualifikationen liegen zu akzeptieren. Arbeitslosigkeit und der Bezug von Sozialhilfe werden als beschämend und entwürdigend erlebt. Die Folgen der fehlenden beruflichen Integration sind häufig soziale Isolierung, mangelndes Selbstwertgefühl und Resignation.

Bei den Familien dominiert die Einschätzung - als Russen und Ausländer - in der neuen Heimat unerwünscht zu sein. Die sozialen Kontakte beschränken sich vorwiegend auf die eigene ethnische Gruppe. Ihre mit der Aussiedlung verbundene Erwartung, in der bundesrepublikanischen Gesellschaft nicht aufzufallen, sondern allenfalls als Deutsche mit einer langwierigen Leidensgeschichte wahrgenommen zu werden, haben sich nicht erfüllt.

Dabei ist die Bereitschaft sich zu integrieren zu Beginn der Übersiedlung durchaus vorhanden. Aber neben den Sprachproblemen, stellen die unterschiedlichen Norm- und Wertvorstellungen von russlanddeutschen Aussiedlern und Einheimischen ein großes Integrationshindernis dar.

Religiösität und eher konservative Wertvorstellungen sind von großer Bedeutung für Russlanddeutsche. Liberale Einstellungen, wie sie sich zum Beispiel im Gesetz zur Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ausdrücken, sind für die Russlanddeutschen nicht akzeptabel. Hier kann von einer Art kultureller Schock gesprochen werden, den sie mit der Aussiedlung erfahren haben.

Die fehlende gesellschaftliche Integration wird durch die mangelhaften Deutschkenntnisse erheblich verstärkt. Die befragten Russlanddeutsche können sich kaum differenziert auf Deutsch ausdrücken, was sie selbst als schwere Last empfinden.

Bei den Personen mit schwachen Deutschkenntnissen wurde Deutsch auch

im Ursprungsland in der Familie nicht verwandt. Die besuchten Deutschkurse werden durchgehend als schlecht organisiert und auf einem zu niedrigen Niveau bezeichnet.

In den Familien wird überwiegend russisch gesprochen, gebetet und gezählt, was auf eine eher geringe Integrationstiefe schließen lässt.

Die Beziehungen innerhalb der Familie wiederum gestalten sich höchst ambivalent. Einerseits schweißen die täglichen Schwierigkeiten und Probleme die Familien zusammen. Sie besinnen sich auf die Zeit im Herkunftsland und pflegen die russische Kultur. Andererseits kommt es zwischen Kindern und Eltern kommt es in den Familien häufig zu konflikthaften Auseinandersetzungen zwischen traditioneller und moderner Lebensorientierung. Die jugendlichen Spätaussiedler erwarten ähnliche oder gleiche Rechte wie gleichaltrige einheimische Jugendlichen.

Zukunftsängste dominieren das aktuelle Verhalten der Familien. Sie fragen sich ständig, ob die Entscheidung nach Deutschland zu kommen, richtig gewesen ist.

Als wesentliches Ergebnis der Gespräche mit den Fachkräften der Beratungseinrichtungen ist festzuhalten, dass sich nicht über ausreichende Kenntnisse der Sprache, Kultur und Mentalität der Russlanddeutschen verfügen.

Die Voraussetzungen, tatsächlich zu einer problemzentrierten Interaktion zwischen Ratsuchenden und Beratern/-innen zu kommen, sind nicht gegeben. Die wesentlichen Problem

- Arbeitslosigkeit,
- Sprachbarriere,
- kulturelle Identität,
- finanzielle Schwierigkeiten
- familiäre Konflikte

können nicht angemessen thematisiert und bearbeitet werden.

Die um Hilfe suchenden Aussiedler haben keine Möglichkeit ihre Nöte und Sorgen differenziert zu artikulieren, weil keine Beratung auf russisch angeboten wird. Da

es sich oft um persönliche Probleme handelt, kann kein Nachbar oder Bekannter als Übersetzer dienen. Darüber hinaus könnte eine ungenaue Übersetzung sowohl für Hilfesuchenden als auch für Berater/-innen irreführend sein.

Die Mitarbeiter/-innen der Beratungsstellen haben zwar die Möglichkeit, im Rahmen von Fortbildungen die spezifische Situation der Russlanddeutschen besser kennen zu lernen, aber das "Wissen in den Köpfen" ersetzt die Beherrschung der russischen Sprache und wirkliche Kenntnisse des Alltags in den Herkunftsländern nicht.

D. Ausblick

Empfohlen wird, im Stadtteil eine zentrale Beratungs- und Informationsstelle für Aussiedler/-innen einzurichten. Die Berater/-innen müssen die russische Sprache sprechen und mit der russischen Seele vertraut sein. Das Beratungskonzept muß Fachlichkeit von Diagnose, Beratungsplanung und -technik und die Fähigkeit, das vorhandene Hilfesystem im Interesse der Klienten zu nutzen, umfassen.

Die folgenden Aufgaben sind von der Beratungs- und Informationsstelle wahrzunehmen:

- Beratung in sozialrechtlichen Fragen; Begleitung zur Arbeits- und Sozialverwaltung
- Beratung in Fragen der beruflichen Orientierung und Eingliederung
- Vermittlung und Begleitung zu speziellen Hilfsagenturen (z. B. Erziehungsberatung, Drogenberatung)
- Hilfen bei der Anerkennung von schulischen Zeugnissen und beruflicher Qualifikation
- Bereitstellung von zweisprachigem Informationsmaterial

Ferner soll die Beratungsstelle in Kooperation mit anderen Trägern Angebote zur (kulturellen) Begegnung und zur Durchführung von Sprachkursen initiieren.

6. Integration zugewanderter Bürger in die Vereine und Verbände

A. Grunddaten zum Projekt

1. Projektträger
Beratungsbüro *imkontext*,
Heidelsteinstraße 6, 36043 Fulda;
2. Mitarbeiterin
Gudrun Lang, Unternehmens- und Projekt-beraterin
3. Kooperationspartner
 - Netzwerk für Integration jugendlicher Spätaussiedler in Schule, Beruf und Gemeinwesen in Trägerschaft des Jugendamtes im WMK und der VHS Eschwege;
 - Jugendförderung und Soziale Stadterneuerung, Stadt Eschwege

B. Zielgruppe/Teilnehmer/-innen

1. Zielgruppe
Mit dem Projekt sollen die Rahmenbedingungen für eine stärkere Integration in Vereine und Verbände mit Wirkung für alle im Stadtteil Heuberg lebenden Aussiedlerinnen und Aussiedler, unabhängig ihrer Herkunft, verbessert werden. Die Gesamtzielgruppe wurde in drei Altersgruppen eingeteilt:
 - Aussiedlerkinder
 - Aussiedlerjugendliche
 - Erwachsene Aussiedler/-innen

Die einzelnen Gruppen sind nicht durch festen Altersgrenzen definiert, da dies nicht der Realität der Angebote entspricht. Aktivitäten und Angebote wurden mit Schwerpunkt jeweils einer oder mehrerer Zielgruppen zugeordnet. Die Betrachtung erfolgte geschlechtsspezifisch, um gezielte Maßnahmen ableiten zu können.

2. Teilnehmer/-innen
Die Verbesserung der Integration im Bereich der Vereine und Verbände wurde nicht in der direkten Arbeit mit der Zielgruppe der Aussiedlerinnen und Aussiedler verfolgt, sondern über den Weg der Zusammenarbeit, Bewußtmachung und

Motivation der Akteure in Vereinen und Verbänden. Im Zuge der Bestandsanalyse „Integration in Vereine und Verbände“ wurde eine Vielzahl von Vereins- bzw. Verbandsvertretern per telefonischem Kurzinterview befragt. Teilnehmer der Maßnahme im engeren Sinne waren Vertreter der Zielgruppe mit Multiplikatorenfunktion sowie ausgewählte Aktive und Verantwortliche örtlicher Vereine. Mit dem Ziel der Verbesserung der Rahmenbedingungen im Blick wurden sie mit der Funktion ausgewählt und einbezogen einerseits zur vertiefenden Analyse der Situation und ihrer bestimmenden Faktoren aus Sicht der Beteiligten beizutragen. Andererseits sollten konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen formuliert und mit Hilfe der Handlungsmöglichkeiten der Vereinsvertreter auf den Weg der Umsetzung gebracht werden.

C. Projektansatz und Projektaktivitäten

1. Projektziele
Das langfristige Ziel besteht in der Verbesserung der Integration der im Eschweger Stadtteil Heuberg lebenden Aussiedler/-innen in die lokalen Vereine und Verbände mit ausstrahlender Wirkung auf alle Aussiedler/-innen in Eschwege.

Exkurs
Vereine und Verbände sind in Deutschland eine wichtige Organisationsform mit dem Ziel der Freizeitgestaltung und/oder (meist privaten) Interessenvertretung. Nicht-staatlich organisiert und außerhalb der Lebensbereiche von Beruf und Familie bieten sie die Möglichkeit des Kontakts mit Gleichgesinnten und der Beteiligung für jedermann. Gleichzeitig fordern sie aber die Einordnung in eine Vereinsstruktur und ein Mindestmaß an formaler Verbindlichkeit durch eine Mitgliedschaft. Gerade im Bereich der Freizeitgestaltung ist dies für Aussiedlerinnen und Aussiedler eine aus ihrem Herkunftsland eher wenig vertraute Form. Ihre Bedeutung für die Integration besitzen Vereine/Verbände, da ein eindeutiges Interesse die Basis für ein Miteinander von Einheimischen und Aussiedlern bildet. Nicht Herkunft oder Beruf sind die ausschlaggebenden Faktoren sondern Interesse und Engagement. Damit bietet

sich Aussiedler/-innen ein außerfamiliärer, gesellschaftlicher Kontaktbereich, der ihnen nicht wie im Falle der Berufswelt häufig verschlossen bleibt, sondern den sie nur aufgrund der eigenen Entscheidung nutzen können. Darüber hinaus basieren Vereine auf demokratischen Grundstrukturen, die Einheimischen und Aussiedlern eine passive (Kennenlernen) und aktive Beteiligung (Verantwortungsübernahme) an demokratischen Prozessen erlauben. Vereine und Verbände sind eine wichtige Organisationsform, die einen Weg zur aktiven Beteiligung am Gemeinwesen aufzeigen.

Die Verbesserung der Integration sollte auf quantitativer sowie auf qualitativer Ebene stattfinden. Zum einen sollten sich die Zahlen an weiblichen und männlichen, erwachsenen Aussiedler/-innen sowie Aussiedlerjugendlichen und –kindern in Vereinen erhöhen. Bedeutend ist aber auch, die Integrationschancen der Vereine/Verbände in ihrer gesamten Wirkbreite zu beachten. Gezielte integrationsfördernde Maßnahmen der Vereine/Verbände über ihr Kernangebot hinaus können die Qualität der Integration über die bloße Anwesenheit von Aussiedler/-innen hinaus verbessern. Von besonderer Qualität ist die Integration von Aussiedler/-innen in verantwortliche Positionen innerhalb der Vereine und Verbände.

Folgende Kurzzeitziele sollten im Rahmen des Projektes erreicht werden:

1. Analyse fördernder und hemmender Rahmenbedingungen
2. Erarbeitung eines Maßnahmen- und Umsetzungsplanes
3. Sensibilisierung und Aktivierung von Verantwortlichen

2. Zielerreichung

Die Langzeitziele einer messbaren, quantitativen und qualitativen Verbesserung der Integration von Aussiedlerinnen und Aussiedlern in Vereine und Verbände müssen deutlich über die Laufzeit der Maßnahme hinaus projiziert werden. Im Kontext der fortlaufenden Integrationsbemühungen wird dies eine kontinuierliche Aufgabe bleiben. Um den langfristigen Erfolg in diesem Bereich zu überprüfen, könnte der Vergleich einer

stichprobenartigen Bestandsanalyse in einigen Jahren mit der im Rahmen dieses Projektes erstellten dienen.

Die mit der Projektumsetzung verbundenen Ziele (Kurzzeitziele) dagegen konnten weitgehend erreicht werden. Aufgrund der Bestands- und Bedarfsanalyse zu Projektbeginn konnten die fördernden und hemmenden Rahmenbedingungen einer Integration von Aussiedler/-innen in Vereine und Verbände qualitativ benannt werden. Darauf aufbauend konnte eine Maßnahmenammlung mit den Teilnehmern erarbeitet werden. Eine Aktivierung wurde erreicht, in dem konkrete Aufgaben zur Umsetzungsplanung für einzelne Maßnahmenvorschläge von den Teilnehmern übernommen wurden. In jedem Falle ist der Wirkungsradius der Sensibilisierung für das Thema bei einer weit über die Teilnehmer hinaus reichenden Zahl aus dem Kreis der telefonisch Befragten festzustellen. Nicht erreicht werden konnte eine vollständige Bearbeitung der Maßnahmenvorschläge als Umsetzungsplanung. Aus Rücksicht auf das von den Ehrenamtlichen im Rahmen der Projektlaufzeit leistbare wurde die Fortsetzung der Arbeit hieran für das laufende Jahr vereinbart.

3. Projektverlauf/Projektphasen

3.1 Recherche

Zu Projektbeginn wurde eine Recherche der Vereine und Verbände mit Angeboten auf dem Heuberg durchgeführt. Schnell wurde deutlich, dass für eine fundierte Bewertung ebenso die Organisationen mit vergleichbaren Angeboten und zumindest eine Auswahl der an den Heuberg angrenzenden Vereine/Verbände zu berücksichtigen sind. In Abstimmung mit den erfahrenen Akteuren vor Ort wie der Jugendförderung des Kreises, der Stadtjugendförderung und dem Kooperationspartner „Netzwerk Integration“ wurde ein Fragebogen für die persönlichen Interviews im Rahmen der Bestands- und Bedarfserhebung erarbeitet (siehe Anlage 1). Ebenso wurden mit o. g. eine Auswahl an Gesprächspartnern festgelegt, denen aus den Reihen der Aussiedler/-innen Multiplikatorenfunktion zugeschrieben

werden kann bzw. die als Vertreter der vor-Ort-Vereine bislang schon wichtige Integrationsarbeit leisten oder hierfür eine wichtige Funktion übernehmen könnten.

3.2 Bestands- und Bedarfsanalyse

In den Vorgesprächen zum Projekt mit den Akteuren im Stadtteil zeigte sich, dass eine Bestands- und Bedarfserhebung zur Situation der Integration von Aussiedler/-innen in Vereine und Verbände von außerordentlicher Bedeutung ist. Unterschiedliche Einschätzungen wurden geäußert, welche Angebote bestehen, welche von Aussiedler/-innen wahrgenommen werden und welche Rahmenbedingungen hierfür hemmend und fördernd sind.

Mit dem Ziel der Erfassung bestehender Angebote und der Präsenz von Aussiedler/-innen wurden mittels einer vereinfachten Variante des Fragebogens insgesamt 34 telefonische Befragungen mit Unterstützung des Kooperationspartners „Netzwerk Integration“ durchgeführt. Mit dem Ziel Einschätzungen über und Erklärungen für die Situation der Aussiedlerintegration in Vereine und Verbände zu erhalten, wurden ausführliche persönliche Interviews mit insgesamt acht Personen durchgeführt. Hiervon waren zwei Aussiedlerinnen, die übrigen Vertreter wichtiger örtlicher Vereine/Verbände mit z.T. intensivem Einblick in die Situation des Stadtteils und seiner Aussiedler/-innen. Mit fünf Jugendlichen, davon vier Aussiedlerjugendlichen, wurde stellvertretend für diese Altersgruppe eine Gruppenbefragung durchgeführt. Auch wenn die Intensität der Interviews sehr unterschiedlich ausfiel, wurden auf diese Weise 47 Personen stellvertretend für 27 Vereine, Verbände und Träger vergleichbarer Angebote im direkten Gespräch mit dem Thema der Aussiedlerintegration in Vereine und Verbände in Kontakt gebracht.

3.3 Auswertung

In Zusammenarbeit mit dem lokalen Projekt „Netzwerk Integration“ wurden die vorhandenen quantitativen und qualitativen Fragebogenergebnisse ausgewertet und als Vorlage für den Runden Tisch der Interviewpartner vorbereitet (siehe „Ergeb-

nisse“). Zur Hinführung der Teilnehmer auf die Maßnahmenentwicklung wurden drei Handlungsfelder abgeleitet

3.4 Maßnahmenentwicklung

Die Teilnehmer der persönlichen Interviews sowie einzelne interessierte Vereinsvertreter wurden zu zwei Abendveranstaltungen im Sinne eines Runden Tisches eingeladen. Insgesamt 14 Personen nahmen an den Treffen teil. Der erste Termin diente der Vorstellung und gemeinsamen Bewertung der quantitativen und qualitativen Ergebnisse der Bestands- und Bedarfserhebung. Aufbauend hierauf wurde mit den Teilnehmern eine Maßnahmenammlung durchgeführt. Die zweite Veranstaltung wurde dazu genutzt, die begonnene Maßnahmenammlung zu ergänzen, erste Vorschläge zu diskutieren und Arbeitsaufträge sowie Verantwortlichkeiten für deren Umsetzung festzulegen.

3.5 Schwierigkeiten im Projektverlauf

Schon sehr frühzeitig im Projektverlauf wurde festgestellt, dass der Umfang der in der Projektkonzeption vorgesehenen Bestands- und Bedarfsanalyse nicht geeignet war, eine fundierte Faktengrundlage zu schaffen. Aufgefangen werden konnte dies durch eine intensive Unterstützung seitens des Kooperationspartners „Netzwerk Integration“ sowie eine Verschiebung zeitlicher Kapazitäten innerhalb des Projektes zugunsten der erforderlichen, anfänglichen Analyse.

Ebenfalls zur Kenntnis genommen werden musste, dass ein Engagement der teilnehmenden Aussiedler/-innen sowie der Vertreter/-innen der Vereine und Verbände nur begrenzt zu erwarten war. Zum einen engagieren sich diese zum großen Teil schon in anderen gemeinwesenorientierten Aktivitäten im Stadtteil, zum anderen ist ehrenamtliche Arbeit nur ein begrenzt verfügbares und nicht einfordersbares Gut. Insofern konnte und kann das langfristige Projektziel nicht durch eine kurzzeitige, externe Arbeitsspitze erreicht werden, denn viel mehr durch eine begrenzte aber kontinuierliche Begleitung der Vertreter der Aussiedler/-innen sowie der Vereine und Verbände.

D. Ergebnisse

1. Bestands- und Bedarfsanalyse

Im Interesse der quantitativen Betrachtung standen folgende Fragen:

- Welche Angebote von Vereinen-/Verbänden bzw. anderer Träger stehen im Stadtteil Heuberg zur Verfügung?
- Welche Angebote werden innerhalb des Stadtteils Heuberg und in seinem nahen Umfeld von Aussiedlern/-innen in Anspruch genommen?
- An welchen zusätzlichen Angeboten besteht ein Bedarf?

Die Bestandserhebung ergab folgende 14 Vereine und Verbände, die ausschließlich oder mit einem Teil ihres Angebotes auf dem Heuberg vertreten sind (siehe Tabelle 1). Die Anforderungen an die Verbindlichkeit unterscheiden sich zwischen den Anbietern sehr stark. Teilweise ist eine Mitgliedschaft notwendige Voraussetzung, teilweise gleicht das Angebot eher einem offenen Jugendhilfeangebot (Bsp. Werkstatt für junge Menschen e.V.).

Tab. 1: Vereine/Verbände mit einem Angebot im Stadtteil Heuberg

Heuberg Sportverein e.V.
Eschweger TSV 1848 e.V.
Volleyball-Gemeinschaft Eschwege e.V.
Spielvereinigung 07 Eschwege e.V.
Ev Kirchengemeinde Auferstehungs-kirche
Kath. Apostelkirche
Kleingärtnerverein Dippachsweg e.V.
Kleingärtnerverein Schützengraben e.V.
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Eschwege
Christlicher Verein junger Menschen (CVJM)
Pfadfinderbund Phoenix e.V.
Schachclub Eschwege e.V.
Werkstatt für junge Menschen e.V.
Dt. Siedlerbund Ortsverband Eschwege

Um eine vollständige Betrachtung durchführen zu können, müssen aber auch diejenigen Träger einbezogen werden, die mit den Vereinen und Verbänden vergleichbare Angebote für die Bewohner/-innen des Heubergs offerieren. Die meisten Institutionen bieten ein vielfältiges Programm wie z. B. der Soziale Stadtteilladen bzw. betreiben sogar eigene Einrichtungen wie das Jugendzentrum

„Alte Tankstelle“ der Stadtjugendförderung. Der größte Teil ihrer Angebote ist offen und niedrigschwellig gestaltet.

Tab. 2: Andere Träger mit vergleichbaren Angeboten im Stadtteil Heuberg

Kindertagesstätte Heuberg
Sozialer Stadtteilladen
Stadtjugendförderung
Kreisjugendförderung
Geschwister-Scholl-Schule
Anne-Frank-Schule

Die Bestandserhebung ermöglichte gleichfalls, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, einen Überblick über die Angebote der Institutionen im einzelnen, erfasst nach den Altersgruppen sowie der jeweiligen Präsenz der Aussiedlerinnen und Aussiedler. Um die Frage, welche Angebote Aussiedlerinnen und Aussiedler real wahrnehmen möglichst umfangreich zu beantworten, wurde eine Auswahl von Vereinen und Verbänden mit Angeboten im Umfeld des Heubergs, die für Aussiedlerinnen und Aussiedler attraktiv erscheinen, in die Erhebung einbezogen. Einen Überblick über alle erfassten Institutionen gibt Anlage 2.

In Anlage 3, 4 und 5 sind die wesentlichsten Befragungsergebnisse über die vorhandenen Angebote auf dem Heuberg bzw. über die jeweilige Präsenz von Aussiedlerinnen und Aussiedlern tabellarisch zusammengefasst. Folgende, mit den Teilnehmern des Runden Tisches abgestimmten Bewertungen sind festzuhalten.

- Gesamt betrachtet zeigt sich, dass es ein vielfältiges Angebot von Vereinen-/Verbänden und anderen Trägern für die Bewohner des Stadtteils Heuberg gibt. In allen drei Altersklassen stehen Aussiedlerinnen und Aussiedlern sowohl Vereinsangebote sowie offene Angebote zur Verfügung.
- Für erwachsene Aussiedlerinnen und Aussiedler werden im Sportbereich leistungs- sowie freizeitorientierte Angebote im Stadtteil bereitgehalten. Ergänzt werden diese durch weitere nicht-sportliche Freizeitangebote. Bemerkenswert ist das umfangreiche Angebot der Religions-

gemeinschaften, die mit hoher Kontinuität Angebote gezielt für alle Altersklassen bereithalten. Frauen finden auf dem Heu-berg eine breitere Palette an offenen Angeboten, die einen Bezug zu ihrer Lebenssituation aufweisen.

- Im Vergleich aller drei Altersgruppen zeigt sich die geringste Beteiligung über alle zur Verfügung stehenden Angebote bei den erwachsenen Aussiedlerinnen und Aussiedlern. Aussiedlerfrauen besuchen gemäß der Befragungsergebnisse am häufigsten die offenen, freizeit- und gesellschaftsorientierten Angebote. Männer sind in geringer Zahl bei den Mannschafts-sportangeboten vertreten. Mit der absolut höchsten Beteiligung sind die offenen Angebote der Religionsgemeinschaften zu nennen, die mit bis zu 50% von mehrheitlich Aussiedlerinnen und Aussiedlern genutzt werden. Bemerkenswert ist ebenfalls der vergleichsweise hohe Aussiedleranteil in den Kleingärtner-vereinen. Außerhalb des Heubergs nutzen Aussiedler das Angebot des Angelsport-vereins. Beides sind Freizeitbetätigungen, die Aussiedlerinnen und Aussiedlern aus ihrer Heimat vertraut sind.
- Den jugendlichen Heubergbewohnern bietet sich sowohl im Sport- wie auch im Freizeitbereich ein umfassendes Angebot, vor allem durch verschiedene offene Fußballangebote sowie das Jugend-zentrum.
- Besonders beliebte Freizeitbetätigungen sind der Fußball bei männlichen und das Tanzen bei weiblichen Aussiedlerjugendlichen. Fußballangebote werden von männlichen Aussiedlerjugendlichen sowohl als offene wie auch als Vereins-angebote genutzt. In anderen Vereins-sportangeboten sind sie nicht nennens-wert vertreten. Hier sehen die Teilnehmer wichtige Potenziale.
- Die höchste Präsenz zeigt sich bei den weiblichen Aussiedlerjugendlichen über-raschenderweise bei den leistungs-orientierten Sportangeboten (Volleyball, Basketball). Deutlich wird, dass es bei jugendlichen Aussiedlern

einen Bedarf sowohl an leistungsorientierten Angeboten mit einem hohen Grad an Verbindlichkeit und Erfolgsmöglichkeiten wie auch an niedrigschwelligen, offenen Angeboten gibt.

- Die offenen Freizeitangebote im Stadtteil werden von Aussiedlerjugendlichen stark genutzt. Potenziale werden vor allem bei den Vereins-Freizeitangeboten im Stadtteil gesehen.
- Auch für Aussiedlerkinder gibt es auf dem Heuberg ein vielfältiges Angebot. Es bestehen gemischte Angebote sowie für Mädchen und Jungen geschlechtsspezifische Angebote vor allem im Sport-bereich, offene sowie Vereinsangebote. In dieser Altersgruppe sind die quantitativen Aussage über die Präsenz der Aussiedlerkinder am ungenauesten, da die Grenze zur Gruppe der Jugendlichen fließend ist. Für die Gewinnung von Aussiedlerkindern wurde von den Teilnehmern der Kontakt zu deren Eltern als besonders wichtig eingestuft.

Ein Bedarf an zusätzlichen Angeboten für Aussiedler/-innen wurde im Rahmen der Einzelinterviews geäußert (siehe Anlage 6). Die inhaltliche Arbeit des Runden Tisches konzentrierte sich im Vergleich dazu auf andere Aktionsbereiche. Die Chancen für eine stärkere Beteiligung von Aussiedler/-innen aller Altersgruppen in Vereinen und Verbänden wurde eher in Maßnahmen gesehen, die einer Aktivierung der Zielgruppe dienen als in der Schaffung weiterer Angebote, die zur stärkeren Teilnahme motivieren sollen. Dieses Ergebnis wurde sicherlich beeinflusst durch die Präsentation aller bestehenden Angebote im Überblick, die eine gewisse Vielfalt verdeutlicht. Zum anderen müssen neue Angebote aus den Reihen der Ehrenamtlichen organisiert werden, was i. d. R. an personelle und auch finanzielle Grenzen stößt. Allein im kulturellen Bereich wurde ein wirkliches Defizit von Seiten der Beteiligten festgestellt. Der Bedarf an kulturellen Veranstaltungen für eine gebildete Schicht der Erwachsenen und kulturell Interessierte innerhalb der Aussiedlerinnen und Aus-

siedler im Stadtteil Heuberg wird derzeit nicht gedeckt. Ebenso besteht kein regelmäßiges kulturelles Angebot für Aussiedlerkinder und –jugendliche. Hierfür wurden konkrete Maßnahmevorschläge gesammelt (s. 3.).

2. Integrationsfördernde und –hemmende Bedingungen

Über die reine Erfassung der Angebote von Vereinen/Verbänden und der Nachfrage seitens der Aussiedler/-innen hinaus, sollten die Erfahrungen und Einschätzungen der Vereinsvertreter und interviewten Aussiedler/-innen zur Aussiedlerintegration einbezogen werden. Die Fragen hierzu können in Anlage 1 eingesehen werden. Die Antworten wurden unter sechs Themen zusammengefasst, die ihrem Wortlaut gemäß in Anlage 6 wiedergegeben werden. Gerade bei den telefonischen Gesprächen wurden nicht alle qualitativen Fragen der Bestands- und Bedarfserhebung von den Befragten beantwortet. Die Befragungsergebnisse lassen also keine wirklich repräsentative Auswertung zu, wohl aber in Kombination mit den erkennbaren Gesamtmeinungen und den Diskussionen des Runden Tisches die Formulierung von Tendenzen. Zusammengefasst sind folgende Bewertungen festzuhalten:

Integrationsfördernde Bedingungen

- Wichtig ist eine gezielte Ansprache sowie ein guter, persönlicher Kontakt zu den Aussiedlerinnen und Aussiedlern. Die Eltern spielen hierbei insgesamt eine wichtige Rolle.
- Motivierend wirken attraktive Angebote. Eine mögliche Attraktivität kann darin begründet liegen, dass die Angebote aus dem Herkunftsland bekannt sind (z.B. Angeln).
- Integrationsfördernd sind niedrigschwellige Angebote mit einem hohen Maß an Freiwilligkeit. Gleichzeitig wirken aber Formen der Anerkennung und in diesem Sinne auch leistungsorientierte Angebote positiv.
- Dass Integration mehr ist als bloße Anwesenheit von Aussiedlerinnen und Aussiedlern zeigt das Thema des ausländischen Sprechens innerhalb der

Vereinsangebote. Von Aussiedlerinnen und Aussiedlern wird gewünscht, dass dies in Grenzen möglich ist.

- Als günstig beurteilt werden eine inhaltliche Gestaltung des Angebotes.
- Besonderen Einfluss auf den Erfolg im Sinne der Integration übt das Engagement des jeweiligen Übungsleiters aus. Sie sollten auf Wünsche der Teilnehmer eingehen. Eine große Wirkung erreichen sie, wenn auch gemeinsame Aktivitäten außerhalb des eigentlichen Vereinsangebotes organisiert werden. Eine hohe Integrationswirkung erreicht das Engagement von Aussiedlerinnen und Aussiedlern als Übungsleiter.

Integrationshemmende Bedingungen

- Sprachprobleme treten z.T. in der Kommunikation mit den Eltern der Aussiedlerkinder- und –jugendlichen auf. Mit letzteren gibt es diesbezüglich keine Probleme.
- Vorbehalte gegenüber der Organisationsform des Vereines bzw. Verbandes wurden mit Mehrheit gesehen. Allerdings wurde diese Meinung eher von den Vereinsvertretern als von den Aussiedlern selbst so geäußert. Die befragten Jugendlichen sahen dieses Problem nicht.
- Ähnlich verhält es sich mit der Frage nach der Höhe der Teilnahmegebühren. Auch dies wurde weniger von den Aussiedlerinnen und Aussiedlern als schwierig angesehen als eher von den Vereinsvertretern.
- Bezüglich der Bekanntheit der Angebote urteilten meist die Vereinsvertreter, dass dies ein kleines Problem sei. In vielen Gesprächen wurde allerdings deutlich, dass die Akteure ihre eigenen Angebote zwar sehr gut, die der anderen aber nur begrenzt kennen.

Probleme durch die Teilnahme von Aussiedlern/-innen

- Die Mehrzahl der Befragten äußerte sich derart, dass durch die Teilnahme von Aussiedler/-innen keine

besonderen Probleme entstehen. Allerdings wurde vereinzelt auch von Schwierigkeiten mit undisziplinierten Aussiedlerjugendlichen berichtet.

- Als deutliches (Sprach)-Problem wurde weniger der Kontakt mit den Teilnehmer/-innen selbst als mit deren Eltern genannt.
- Bei den Aussiedlerjugendlichen spielt in dieser Altersphase das Thema der Identität und damit auch Abgrenzung teilweise eine große Rolle mit Auswirkungen auf das Klima in den einzelnen Angeboten.

Gezielte Aktivitäten zur Integrationsförderung

- Die Erfahrungen der Vergangenheit zur Aktivierung der Aussiedlerbeteiligung vor allem durch Öffentlichkeitsarbeit ist sehr unterschiedlich. Schriftliches Informationsmaterial wurde häufig als nicht besonders erfolgreich in der Bewerbung von Angeboten beurteilt. Eher positive Erfahrungen sind mit den Versuchen der persönlichen Ansprache von Aussiedler/-innen verbunden. Am erfolgreichsten ist die Ansprache von Kindern und Jugendlichen über die Schule.
- Von vielen Vereinsvertretern vorstellbar ist eine effektivere Öffentlichkeitsarbeit, vor allem durch die Ansprache von Aussiedlerjugendlichen und -kindern in der Schule.

Unterstützung im Integrationsprozess

- Die von ehrenamtlichen Kräften getragenen Vereine wünschen Unterstützung bezogen auf räumliche wie personelle Kapazitäten. Die Erfordernisse einzelner Anbieter und Angebote sind im einzelnen zu überprüfen.
- Wünsche nach finanzieller Unterstützung dagegen wurden zwar auch formuliert, allerdings nicht mit so deutlicher Dringlichkeit.
- den Reihen der Aussiedler/-innen selbst wurde für die Integration als wichtig angesehen.

- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit wurde als sehr wichtig formuliert.
- Eine Qualifizierung der Übungsleiter hinsichtlich der Integrationsproblematik wurde nicht pauschal als erforderlich beurteilt.

3. Handlungsfelder und Maßnahmevorschläge

Aufbauend auf den Ergebnissen der Bestands- und Bedarfsanalyse wurden für die Ableitung von konkreten Maßnahmen drei Handlungsfelder definiert. In folgenden Bereichen wurden gemeinsam mit den Teilnehmern des Runden Tisches Vorschläge erarbeitet: Information und Motivation, Integration und Vernetzung, weitere konkrete Maßnahmen.

➤ Information und Motivation

Es besteht ein grundlegender Bedarf, die Angebote der Vereine und Verbände wirksamer zu präsentieren. Neben einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit sind unterstützende Einzelmaßnahmen wichtig, die motivierenden und aktivierenden Charakter haben. Auch die Gewinnung von Aussiedlern zur Mitarbeit als Übungsleiter in Vereinen ist eine wichtige integrative Aufgabe. Beispiele diskutierter Maßnahmen sind die Vereins- und Angebotsvorstellung in der lokalen Stadtteilzeitung, eine Heuberg-Olympiade und Schnuppertrainings der Vereine i. R. des Mitternachtssports. Während einer zweiten Veranstaltung konnten die Maßnahmevorschläge mit den Teilnehmern auf deren Sinnhaftigkeit hin diskutiert werden, erste Umsetzungsschritte vereinbart und Aufgaben sowie Verantwortlichkeiten verteilt werden. Den Planungs- und Diskussionsstand zu Projektende gibt Tabelle 3 wieder.

➤ Integration und Vernetzung

Eine wichtige Aufgabe kommt der stärkeren Zusammenarbeit der Vereine-/Verbände untereinander zu, sowie deren Austausch mit den diversen Trägern offener Angebote. Beispielsweise können offene Angebote gezielter derart umgesetzt werden, dass sie als Einstieg bzw. Übergang in die Vereinsangebote dienen. Festgestellt wurde auch, dass bei den Vereinen ein Potenzial besteht, ihre hohe

integrative Funktion durch einzelne Maßnahmen noch bewusster zu gestalten. Hierzu wurden Vorschläge wie Integrationsfreizeiten, Elternarbeit oder konkrete Ansatzpunkte der Zusammenarbeit eingebracht. Die vollständige Maßnahmen-sammlung zu Projektende zeigt Anlage 7.

➤ **Weitere konkrete Maßnahmen**

Dieses Handlungsfeld faßt alle konkreten Einzelmaßnahmen zusammen, die nicht einem übergeordneten Thema zugeordnet werden können. Hierzu gehören auch Vorschläge für neue Angebote. Ein grundlegender Bedarf wurde bei der Installation kultureller Angebote gesehen. Maßnahmen wie die Schaffung eines gemischten Chores mit Aussiedlern und Deutschen oder einer Theatergruppe wurden diskutiert. Weitere Vorschläge wie die Unterstützung und Motivation der Vereine durch eine gezielte Anerkennung geleisteter Integrationsbemühungen (Ehrungen) wurden zur Weiterbearbeitung festgehalten (siehe Anlage 7).

E. Ausblick

1. Folgeeffekte/Nachhaltigkeit

Positive Effekte für die Integration von Aussiedlerinnen und Aussiedlern sind durch die Initiierung des Runden Tisches sowie die Maßnahmen-sammlung und die begonnene Umsetzungsplanung zu erwarten. Vereinbart wurde mit den Teilnehmern die Fortsetzung des Runden Tisches mit einer Regelmäßigkeit von zwei Treffen pro Jahr. Ziel ist die weitere Konkretisierung der Maßnahmenplanung sowie die Gestaltung eines regelmäßigen Austauschs sowohl der Anbieter auf dem Heuberg wie auch mit Vertretern der Aussiedlerinnen und Aussiedler. Bis zum Herbst 2004 kann die Betreuung und Unterstützung des Runden Tisches durch die Mitarbeiterin des lokalen Projektes „Netzwerk Integration“ gewährleistet werden. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, denn für eine Verstetigung der formellen Strukturen muss weitere Anschubenergie von Seiten hauptamtlicher Kräfte geleistet werden. Ein Termin für das nächste Runde-Tisch-Treffen wurde zu Projektende festgelegt, bei dem die ersten vereinbarten Arbeits-

schritte bereits überprüft werden können. Dass die Zusammenkünfte im Sinne der Integration bereits hilfreich waren, zeigten zum einen die engagierten Diskussionen der Teilnehmer sowie kleine aber ganz praktische Umsetzungen von Kooperationen, die abseits des Runden Tisches realisiert wurden. Die Beteiligung hauptamtlicher Kräfte trägt zu einer stärkeren Abstimmung der Aktivitäten kommunaler Institutionen bzw. deren Projekte mit den örtlichen Mitgliedsorganisationen bei.

2. Welche Aktivitäten bzw. Maßnahmen müssen sich anschließen?

Im Hinblick auf eine Erweiterung der Wirkung des Runden Tisches ist der Kreis der Eingeladenen zu öffnen. Neben den bisher ausgewählten Vereinsvertretern und Aussiedlern/-innen sind alle Interessierten aus Vereinen/Verbänden und der Aussiedler/-innen einzuladen. Darüber hinaus sollten die Beteiligten durch Bestätigung ihrer Arbeit motiviert werden. Dies sollte im ehrenamtlichen Bereich generell verstärkt werden. Die Teilnehmer des Runden Tisches sollen erfahren, dass ihre Vorschläge ernst genommen werden und deren Umsetzung nicht nur durch ehrenamtliche erwartet wird, sondern so weit möglich auch durch hauptamtliche Kräfte mit getragen wird. Gemeinschaftsprojekte mit mehreren Vereinen sollten zur Stärkung der Zusammenarbeit Vorrang haben.

7. Existenzgründung

A. Grunddaten zum Projekt

1. Projektträger
Volkshochschule Eschwege, e.V.
2. Mitarbeiter
Stefan Böhm-Ott, Dipl.-Soziologe;
Tätigkeitsfelder in den Programmen „Soziale Stadt“, „E und C“ sowie Wirtschaftsförderung, Regionalpolitik und Verwaltungsmodernisierung
3. Kooperationspartner
 - Arbeitsämter Kassel und Bad Hersfeld
Fachstelle Jugendberufshilfe
 - Amt für Wirtschaft und Finanzen der Stadt Eschwege
 - Kreissozialamt
 - Werkstatt für junge Menschen e.V.,
Bildungszentrum für Handel und Dienstleistungen
 - Verein für Regionalentwicklung
Gesellschaft für Wirtschaftsförderung
 - Trägerverbund Heuberg e.V.
 - Industrie- und Handelskammer,
Handwerkskammer
 - Wohnstadt Kassel

Über diese Expertengespräche erfolgte die Integration unterschiedlicher Datenbestände.

B. Zielgruppen/Teilnehmer/-innen

- Arbeitslose Bewohner/-innen im Stadtteil Heuberg
- Institutionen, Einrichtungen und Dienste, die über Informationen über den lokalen Arbeitsmarkt verfügen bzw. mit der Vermittlung und Qualifikation von arbeitslosen Personen beschäftigt sind

C. Projektansatz und Projektaktivitäten

Das Projekt wurde von Dezember 2001 bis Februar 2002 durchgeführt und umfaßte drei Phasen bzw. Teilbereiche.

1. Phase

Zunächst wurde ein Ressourcencheck vorgenommen, der sich auf die vorhandenen Qualifikationen und das Potential der ansässigen Bevölkerung bezog. Diesem Ressourcencheck wurde eine regionale Arbeitsmarktanalyse gegenübergestellt, die die Nachfrageseite des Arbeitsmarkts und deren spezifische Qualifikationsanforderungen in den Mittelpunkt stellt.

Hieraus wurden Schlüsse gezogen, inwiefern ein Umsteuern in der lokalen Qualifizierungs-, Weiterbildungs- und Beschäftigungspolitik notwendig ist. Dies betrifft sowohl die inhaltliche Ebene, wie auch die organisational-strukturelle Ebene in Eschwege, respektive des Werra-Meißner-Kreises. Also sowohl die Frage danach, was gefördert werden sollte, als auch die Frage, wie dieser Prozeß zu organisieren und zu steuern ist, mit der Zielsetzung eine Hilfeplanung zu initiieren.

2.Phase

In einem zweiten Teil des Projekts wurden die, aus den obigen Beobachtungen gewonnenen, Erkenntnisse aus der Perspektive der Bedingungen für Existenzgründungen im Stadtteil Heuberg fokussiert. Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zur Beratung in Richtung Existenzgründung für entsprechende Zielgruppen analysiert und formuliert.

3. Phase

In einem dritten Teil wurde und wird der Versuch unternommen, unterschiedliche Datenbestände aus den Bereichen der Arbeits- und Sozialverwaltung, sowie der Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Weiterbildungsträger zu kompatibilisieren, um eine zielgerichtete und optimierte Hilfeplanung zu ermöglichen.

D. Projektergebnisse

a. Möglichkeiten für Existenzgründungen

- Orientierung auf quartiersbezogene Dienstleistungen mit geringen Investitionskosten im Niedriglohnbereich
- kulturellen Hintergrund nutzen

- Kombination mit anderen Entwicklungsbereichen im Wer ra-Meißner-Kreis
Beispiele: Verknüpfung mit Tourismus, Gastronomie, Reparaturservice, Nahversorgung, handwerksnahe Gewerke.

Rahmenbedingungen verändern

- Räumlichkeiten im Stadtteil sollten von der Wohnungsbaugesellschaft zur Verfügung gestellt werden.
- Risikobürgschaften seitens des Kreises
- Beratung durch IHK, Handwerkskammer, Arbeitsamt und Träger
- Vernetzung der unterschiedlichen Akteure

Zugänge nutzen

- Institutionell-informelle Zusammenhänge (z.B. Frauenfrühstück im Quartier) sollten offensiv genutzt werden.
- Akteure mit Vertrauen und Zugängen (Qualifizierungsträger) sollten in den Prozeß einbezogen werden und diesen wesentlich gestalten.

b. Konsequenzen aus der Beobachtung des Arbeitsmarkts und der Hilfestruktur

- Kommunikation zwischen den Ämtern verbessern
- sozialraumbezogene Hilfeplanung organisieren und hierfür entsprechende Ressourcen (vorwiegend personell) bereitstellen
- die Rolle der entwickelten Trägerlandschaft stärken
- Runder Tisch mit sämtlichen Befragten Akteuren, um
- Zielsetzungen für eine lokale Arbeitsmarktpolitik zu definieren und breit zu verankern, um wiederum
- diese Zielsetzungen in einen Prozeß zu bringen, der
- steuerbar, veränderbar und verbindlich ist.

c. Datenintegration

Dieser Teilbereich steht noch aus. An der Realisierung wird gegenwärtig mit den beteiligten Institutionen gearbeitet.

E. Ausblick

Beabsichtigt ist die Durchführung eines Fachforums mit allen Projektbeteiligten. Hier sollen die bisherigen Ergebnisse des Projekts vorgestellt und im Anschluß Vereinbarungen für die zukünftige Hilfeplanung in Einzelfall erarbeitet werden. Darüber hinaus sollen potenzielle Existenzgründer/-innen beraten und unterstützt werden. Hierfür stehen bereits finanzielle Mittel und zur Verfügung.

(Es folgt noch eine detailliertere Darstellung des Projektverlaufs!)